CK
getreide
5, 6, u. 7 Fuss
chnittbreite
leuss a/Rhein
roich,
lefon 55b
sen
er
irte!
lst in Neuß
narkt
hluß 15 Uhr.
erung.
hbenannten Ge-
en Gegenstände
en gleich bare
lzleher Brodtrick
Wirtsch. Myrich
t, 1 Schuhaus-
Wirtsch. Girmes
Wirtschaft Trink
, 1 Tisch;
noch auf Lager.
ebit bis zur neuen
endorf, Neuß
0 Telef. 3220.
weiß am. Leg-
billigst Eintags-
ftag 25. April.
Sägew. R.Kap.13
luth,
ernruf 4662
or
kauf
rwerkstätte
n mache ich mei-
Osterspaziergang?
n Kaffee
„Villa
Margareta"
likumer Park.
Eilt!
egenheitskauf!
en Kleinersetzung
ufe gebr. Schlaf-
ner (Bett, Kleider-
Tisch, Kommode
w. für Mk. 55.—.
iheres
ergheimer Str. 18.
efrather
eflügelfarm
m. Firma P. Berk)
Telefon 2704.
Eintagsküken und
ltere v. schwerem
weißen Leghorn.
lbrenner
legenheitsk., billig
verk. Oberstr. 128
chußhunde
wie Haushündchen
le Rassen auft man
n besten u. billigsten
f 14 Tage Prob. im
ms Hundepark,
ln, Bonnerstr. 152
elefon 94263.
. Fahrräder
48.— M. an, das.
Leichtmotorrad, fast
mit Sachs-Motor
ig zu verkaufen.
Schmitz, Büttgen,
v. Werthstr. 8.
kt ab Großlager
bessere
löbel
auf
redit
rdern Sie Ange-
unter N 974 an
Hauptgeschäftsst.
asheizofen
schwarz, Marmor
te zu verkaufen,
ermannsplatz 19.

N·O·3 Sonntag

WOCHENEND=AUSGABE DER NEUSS=GREVENBROICHER ZEITUNG

Nr. 105 — Sonntag, 16. April 1933

Oster-Morgen im Selikumer Park.

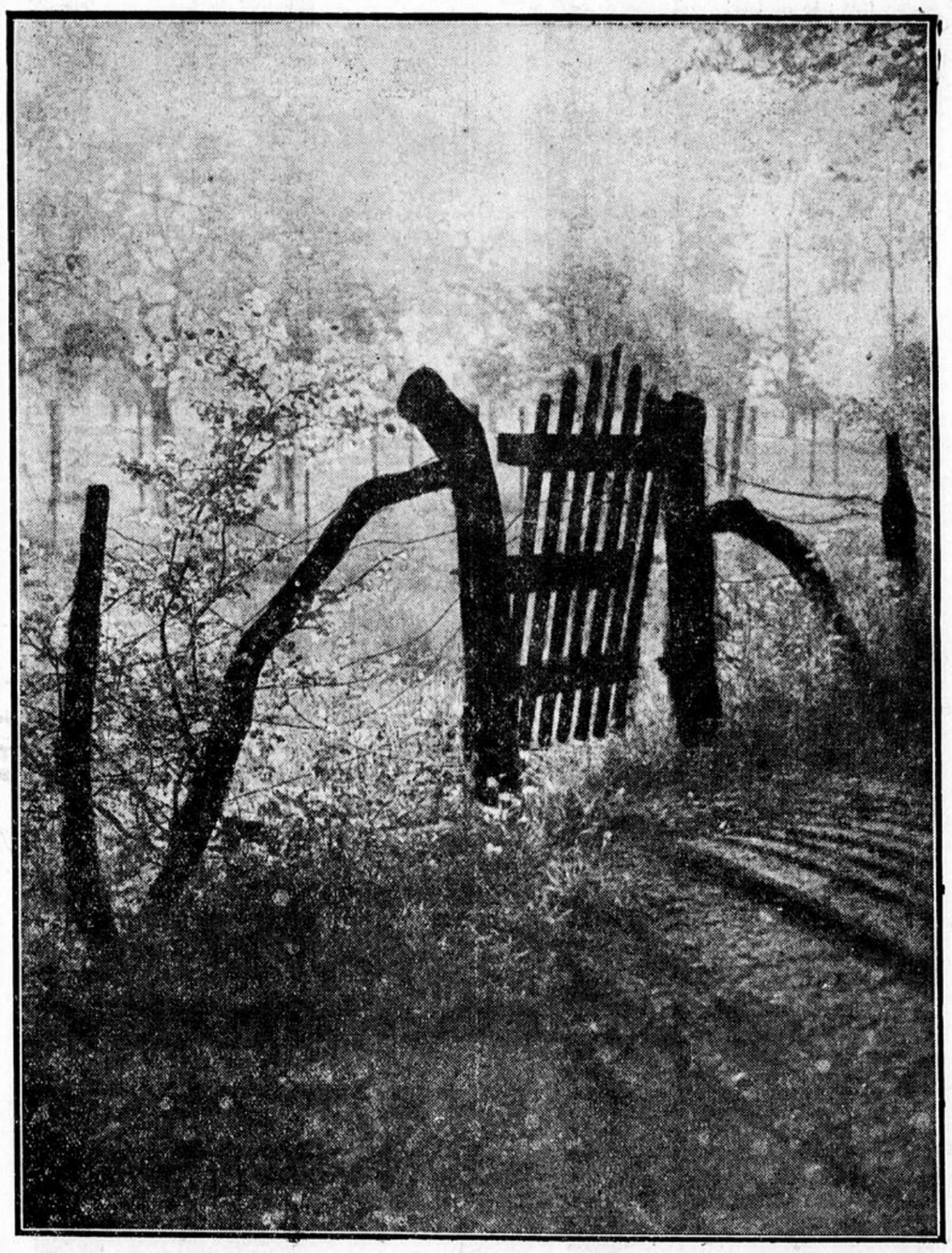
In seine Arme nimmt nun liebevoll
Der Lenz die Menschen und die müden Herzen.
Man weiss nicht recht, wohin man wandern soll —
Noch schlummern unruhig in den Kapseln der Kastanie Kerzen.

Ein Märchentor ist heuer noch verschlossen;
Aus frischem Grün drängt sich die Osterblum' hervor.
Wie oft wir auch des Lenzes Wonn' genossen, —
Ein Neues klingt von fern an Herz und Ohr.

Der Ostermorgen bricht nun wieder an;
Nach Leid und Leiden tagt ein neuer Morgen.
Wie sehr der Winter uns auch weh getan, —
Wir werfen hinter uns die grauen Sorgen.

Der grauen Tage wollen wir vergessen;
Wo Eis und Schnee noch kürzlich waren, ist es wieder grün,
Die wir mit leerem Herzen sorgenvoll am leeren Tisch gesessen,
Wir wollen aufrecht in den neuen Morgen zieh'n!

F. H.



Das Antlitz der Heimat: **Osterstimmung im Selikumer Park.** Photo Johs. Frey (Neuß).

☆

Deutsche Ostern.

Von Dr. Lorenz Kjerbüll-Petersen.

Nun brausen wieder die Frühlingsstürme durch das Land' Sie fegen dahin über kahle Felder, sie zerren an entlaubtem Geäst, und wer ihnen in den Weg gerät, der ist am Ende nicht allzu entzückt, weil er, an Winterweh nur gar zu sehr gewöhnt, das Wirken des nahenden Lenzes in all dem Toben und Tosen nicht merkt. Vor dem Heulen und Brausen vernimmt er den zarten, feinen und wunderinnigen Ton nicht, der gläubig und selig mitschwingt in der gewaltigen Melosdie, jenes freudige „Auferstanden" der österlichen Zeit. Gemach aber merkt er doch, daß der Winter vorüber ist, daß wieder der Frühling seinen Einzug hält. Bestaubt und unrein schmilzt in verborgenen Bergfalten das letzte Häuflein Schnee, der Boden lockert sich aus der eisigen Erstarrung, treibt Knospen und junges Grün. Und wieder duftet die Erde nach milden Regengüssen und atmet Fruchtbarkeit und neues Leben, wo vor kurzem erst alles tot und abgestorben erschien. „Auferstanden!", so jubelt es in der Natur, „Auferstanden!" klingt es aus jedem Christenherzen. Sollte man da nicht meinen, auch im Leben der Völker müsse sich so etwas wie Frühlingshoffen und Osterglaube bemerkbar machen? Gewaltig braust auch hier der Sturm durchs Land über kahles Gefilde, gewaltig rüttelt er am dürren, abgestorbenen Geäst. Bedeutet er winterliche Zerstörung oder lenzhafte Auferstehung?

Hört man die Stimmen, die von überallher an das Ohr des Horchers dringen, so scheint es, als gebe es nur noch drei Gruppen von Menschen, ähnlich in der Grundstimmung ihrer Seelen, verschieden dagegen in der Art und Weise, wie sie solcher Stimmung Ausdruck geben. Da sind zunächst jene — und ihre Zahl ist sehr, sehr groß! — die Hoffen und Fürchten gleichermaßen verlernt haben. Sie schelten nicht, sie klagen kaum, sie resignieren. Am liebsten möchten sie morgens gar nicht aufstehen aus ihren Betten, weil sie sich sagen, daß alles Mühen ja doch keinen Wert habe. Jahrelang hat man sich da um Arbeit und Verdienst gemüht. Mit welchem Erfolg? Mit dem, daß man teure Schuhsohlen unnütz verschlissen, daß man das rare Geld ebenso unnütz für Porto ausgegeben hat, ohne doch eine Stellung zu finden. Da wird man mit der Zeit schon dumpf und schwer. Da verlernt man wohl mit dem Fürchten das Hoffen. Und doch ist man als tätiger Mensch verloren, wenn solche Stimmung bitterer Stunden dauernd von einem Besitz ergreift. Resignation ist Tod, Kampf dagegen ist Leben. Kampf auch gegen die unsichtbaren Feinde, die uns bedrohen von außen und von innen her. „Wer ausharrt bis ans Ende, der wird gekrönt", tröstet und verheißt es aus der Heiligen Schrift. Draußen aber tobt und heult der Frühlingssturm: Wach auf, Mensch, wach auf! Winter ist vorbei, Lenz will beginnen! „Blüh' auf, gefrorner Christ; der Mai steht vor der Tür! Du grünest nun und nie, grünst du nicht jetzt und hier!"

Andere aber sind im Grund nicht minder hoffnungslos als die erstgenannten, die sich über ihre Not hinwegtäuschen durch allerlei Mittel einer künstlichen Betäubung. Während die Sonnenpferde der Zeit mit unseres Schicksals leichtem Wagen durchgehen, tummeln sie harmlos ihr Steckenpferdchen auf spielfreier Kinderwiese. Oder sie pressen dem Augenblick bedenkenlos den letzten Tropfen der Lust aus, ohne sich zu bekümmern, was morgen und übermorgen sein wird. Leiblich wie seelisch leben sie von der Hand in den Mund. Ohne Frage sind sie glücklicher daran als jene, die dumpf verzweifeln; sie leben wenigstens, wo diese vegetieren. Aber ihr Leben ist kein natürliches und freudiges Sein, sondern ein Zehren von Surrogaten und Essenzen, das auf die Dauer weder Kraft noch Befriedigung gewährt. Auch ihnen naht sich der cherubinische Wandersmann mit Mahnung und gutem Rat: „Mensch, werde wesentlich; denn wenn die Welt vergeht, so fällt der Zufall weg, das Wesen, das besteht!"

Und endlich und letzlich jene Millionen von Menschen, die unter dem Druck der Not rabiat geworden sind. Sie denken nicht ans Resignieren, sie hoffen weiter, unentwegt, ohne Sinn, ohne Maß. „Es muß anders werden!" das war von je ihre Parole, wobei sie fest überzeugt waren, daß dieses Anderswerden für sie ohne weiteres eine Verbesserung ihrer Existenz bedeuten würde. Der bankerotte Geschäftsmann sah sich so — wie oft! — im Geist als Krösus, der abgehetzte Proletarier als bevorzugter Staatsbürger.

Wie das geschehen solle, das freilich wußte niemand zu sagen. Nur in der Negation war man sich vorerst einig, in Haß und im blinden Drauflos. Man befand sich in der Lage etwa eines Mannes, der ein Haus sein eigen nennt, ein Haus, in dem manches alt, morsch und erneuerungsbedürftig sein mag. Es gibt da angefaulte Balken und wurmzerfressene Sparren. Vielleicht daß auch die Schindeln schadhaft sind, so daß es zum Dach hereinregnet. Kurz und gut, das Haus ist alles andere eher als herrschaftlich und komfortabel; aber es ist immerhin ein Haus. Man müßte hier einen Balken auswechseln, dort das Dach ausbessern, dazu noch dies und jenes tun und man würde ganz gut und gemütlich wohnen. Unser Vaterland scheint solch ein Haus zu sein, und die Methode, wie man es wohnlich machen könnte für jedermann, scheint auf der Hand zu liegen. Es ist denn in der Tat gründlich gezimmert und geputzt worden in diesen letzten Wochen der nationalen Revolution. Viel Morsches ist abgerissen, viel Faules beseitigt worden, und wenn es mit Ordnung und System noch eine Weile so weiter geht, mag es mit der Zeit wieder blank und sauber werden im lieben Vaterland. Unseren rabiaten Mitbürgern aber ist auch das schier zu wenig. Ginge es nach ihnen, ich fürchte, es bliebe nicht allzu viel bestehen vom alten Hause des Vaterlandes. Mit Eigenem würden sie wohl pfleglicher umgehen als mit dem Staate, wenn es ihnen ausgeliefert würde, obwohl das Staatshaus wahrhaftig nirgends gegen Brand und sonstige Unbill versichert ist, so daß also seine Bewohner den ganzen Schaden selbst tragen müßten. Das bedenken all jene nicht, die mit wüsten Umsturzgedanken liebäugeln und sich als wunder wie weise Politiker vorkommen, wo sie doch unbewachten Kindern gleichen, die mit Streichhölzern spielen.

✤

Draußen aber braust der Frühlingssturm daher und führt mit sich das Alleluja der Auferstehung und die gewaltige Osterhoffnung der Menschheit. An Fenstern und Türen der Dumpfen, Hoffnungslosen rüttelt er: „Steht auf! Rafft euch zusammen! Haltet dem Leben stand! Es muß, es wird doch Frühling werden für euch und alle!" Und vor jenen anderen, den Spielerischen und Augenblicksmenschen, macht er halt und senkt sein brausendes Gefieder, also daß allein der Glockenklang und das Alleluja hörbar wird, daß er mit sich führt, und dieses sagt: „Besinne dich Mensch! Es ist eine Ordnung der Dinge nach Zeit und Wert! Aus Tagen werden Jahre, und alles mündet einmal im Ewigen, darin nur das Wesentliche besteht!" Und zu den Rabiaten spricht er: „Ihr seid zwar laut in eurem Hoffen und Fordern, laut wie ich selbst, der ich den Frühling künde. Aber senkt einmal eure Stimmen und laßt die stille Melodie hören, die wesentlich in euch klingen

muß, wenn ihr Begnadete sein wollt! Hört ihr dann den Glockenklang der Ewigkeit und das große Osteralleluja, oder ist's nur der Lärm des Jahrmarkts, der aus euch tönt?"

Also ruft der Frühlingssturm und braust antwortlos ins Land. Den Grabeswächtern donnert er sein Lied in die Ohren, die da wähnen, sie könnten ewiges Leben in Särgen festhalten, wo es doch aufwärts fahren will und muß in den unendlichen Raum, der seine Heimat ist. Alles Lebendige ruft er auf zum Wachen und zur Tat, und an den Schwerfälligen und Gedrückten geht er nicht vorüber. „Seid getrost", so ruft er, „Winter und Leid ist vorbei, Frühling und Freude beginnt für jedermann, der hofft und glaubt, und nicht zuletzt für dich, mein deutsches Volk. Das Leid deiner Karzeit geht zu Ende; über den fernen Hügeln blaut der Morgen des Ostertags. Siegreich schwingt der Gekreuzigte die Auferstehungsfahne. alles geschieht, wie es zuvor verkündet, Tod und Auferstehung. Resurrexit, resurrexit! Mit Christus feiere auch du dein Ostern, mein Volk!"

Eierkippe.

Op de Stroot, op dr Maat,
halt datt Pooschei parat!
Op däm Maat, op de Stroot,
watt häßde för'n Zoot?
Probeer beddse Eng
zoeesch an de Zäng.
Datt Pooschei jestippt,
hei wödd jekippt
tipp tupp, tipp tupp
op Spetz on op Stupp.
Net jeruckt on jenuckt,
net jezuckt on jestuckt!
Datt Knöckske sott,
söns wäd ech kodd!
Schameike, Schameike,
jeblötscht eß datt Eike.
Scharmatel, Scharmatel,
Jeschrei on Jeschratel,
Jedöns on Buhei,
wä riskeet noch e Ei?
Wenn Maat on Stroote
am Ovend verloote,
send Stroot on Maat
voll Eierschlaat.
Watt litt drahn jeläge?
Datt kammer wehr säge!

Osterspiele.

Von Richard Thassilo Graf von Schlieben.

„Mines herzens osterspil", so nennen die Minnesänger oft begeistert die Geliebte ihres Herzens. Es muß also etwas ganz besonders Reizvolles um jene alten Osterspiele gewesen sein, sonst hätte der Troubadour unmöglich diesen Vergleich als lieblichstes Schmeichelwort für die Herrin seiner Seele erfunden. Diese von vielen Völkern so sehr geliebten Osterspiele stammen vermutlich aus grauer Vorzeit. Handelte es sich doch dabei um Frühlings-Spiele, d. h. um die durch Gesang und Tanz festliche Begrüßung der lichten, warmen Jahreszeit nach des Winters Dunkel und Kälte, die von der primitiven Menschheit noch viel bitterer empfunden werden mußten als von den Kindern späterer Jahrhunderte.

Da nun der Uebergang der Jahreszeiten nicht so ohne weiteres von statten geht, sondern häufig böse Kälterückfälle kommen und die Sonne sich oft genug vergeblich bemüht, die dunklen Wolkenschleier zu durchbrechen, so stellen diese Frühlingsspiele meistens den erbitterten Kampf zwischen Sommer und Winter dar, in dem der junge Held des Lichts natürlich zum Schluß Sieger bleibt und der Winter sein Ende findet.

Diese Arten der Frühlingsspiele sind heute nur noch Vergnügungen der Kinderwelt, die in den verschiedensten Gegenden auf den zahlreichen Osterbergen oder Osterwiesen das Winter-Austragen oder das Tod-Austragen darstellen: Sie führen eine Strohpuppe im Triumph umher, die sie dann verbrennen, ins Wasser werfen oder in der Erde verscharren. Eine Handlung, die meistens mit Liedern aus uralter Ueberlieferung begleitet wird.

Eine andere Form dieser noch jetzt bei der ländlichen Jugend beliebten Osterspiele ist die Errichtung einer Art von Schanze auf einem Hügel. Der eine Teil der Spielgesellschaft verteidigt die Stellung. Der andere greift sie an. Der Anführer der Verteidiger, durch Pelzkappe als Winter bezeichnet, ruft herrisch: „Die Burg ist mein!" Während der Anführer der Eroberer, den ein grüner Busch als Frühling darstellt, nach der Vertreibung der Gegner seinerseits ausruft: „Die Burg ist mein!" Ein Ausruf, der mit Jubel von seinem Gefolge begrüßt und stürmisch wiederholt wird.

Das sind noch die Ueberreste jener uralten Osterspiele, die sich in zahllosen Sagen und Märchen aus altgermanischer Zeit zu uns herüber gerettet haben.

In vielen Gegenden nehmen die Osterspiele jenen uralten Sagen entsprechend die Form einer Befreiung der Sonnen jungfrau aus einem Turm, einer Höhle, einem Labyrinth oder einer dunklen, öden und traurigen Gegend an. Der mächtige Räuber, der die Jungfrau gefangen hält, ist immer der Vertreter einer dunklen Macht (Eisriese oder Winterkönig). Oft aber hält auch der Vater selbst die Tochter in einem unzugänglichen Gefängnis verborgen und immer befreit die Holdselige ein junger leuchtender, tapferer Held, der damit der ganzen Menschheit Freude und Wonne wiedergibt.

Unter welchem Namen auch die zu befreiende Jungfrau in Sagen und Spielen auftritt, ob als Syrith oder Brunhild der Eddasage, ob als Swanhild, die ihr Räuber eifersüchtig bewacht, oder als unser liebliches Dornröschen im Grimmschen Märchen, immer ist es die der Menschheit geraubte Sonnenjungfrau, die hier verkörpert wird. Und ebenso ist, ob der Befreier nun Otar oder Siegurt, Siegfried oder St. Georg genannt wird, dies nur ein Name für den sieghaften Frühling, der die Macht der Eisfesseln bricht, den Winterriesen erschlägt, die Jungfrau entführt und in Pracht und Glanz das Hochzeitsfest mit ihr begeht, bei dem alle Blumen ihre Kelche erschließen und alle Dornenhecken Rosen tragen.

Viele dieser uralten indogermanischen Naturmythen sind in christlicher Zeit zu frommen, künstlerisch sehr schönen Legenden umgeformt worden. So spielt Siegried, der Töter des Lindwurms und Befreier Brunhilds aus der wabernden Lohe, als St. Georg seine Rolle als Jungfrauen-Befreier und Drachentöter weiter. Er wird auf allen Frühlingsfesten, auch in slavischen Ländern gefeiert. Zahllose St. Georgs-Kapellen erheben sich auf den Bergen, auf denen früher altgermanische Heiligtümer standen.

Sehr interessant erzählt ein Forscher von einem Osterspiel der Donkosacken: Riesige Schneewälle bildeten die Burg, aus der die Jungfrau befreit werden sollte. Auf einem auserwählten Springpferd setzte diese russische Siegfried zum Jubel der in großen Scharen herbeigeströmten Zuschauer über die hohe Schneemauer hinweg. Damit wurde gleichzeitig der Sprung des Wunderpferdes nachgeahmt, von dem die Sagen und Märchen so viel erzählen. Dieses Wunderpferd, das natürlich sprechen kann, gibt seinem Herrn die besten Ratschläge und warnt ihn ganz besonders vor den klingenden Drähten, die der Räuber der holden Jungfrau um die Mauern seines Schlosses gezogen hat, und die bei der leisesten Berührung ganz den Dienst unseres modernen elektrischen Läutewerks versehen.

Eine ganz besonders hübsche Sitte müssen die sogenannten Labyrinth-Tänze gewesen sein, die in von Steinen, Rasenstücken oder Sträuchern gebildeten Irrgärten getanz wurden. Sie waren schon in Kreta und Rom üblich. Und die Schwerttänze germanischer Jünglinge, von den Tacitus spricht, können wohl unter dem gleichen Gesichtspunkt betrachtet werden.

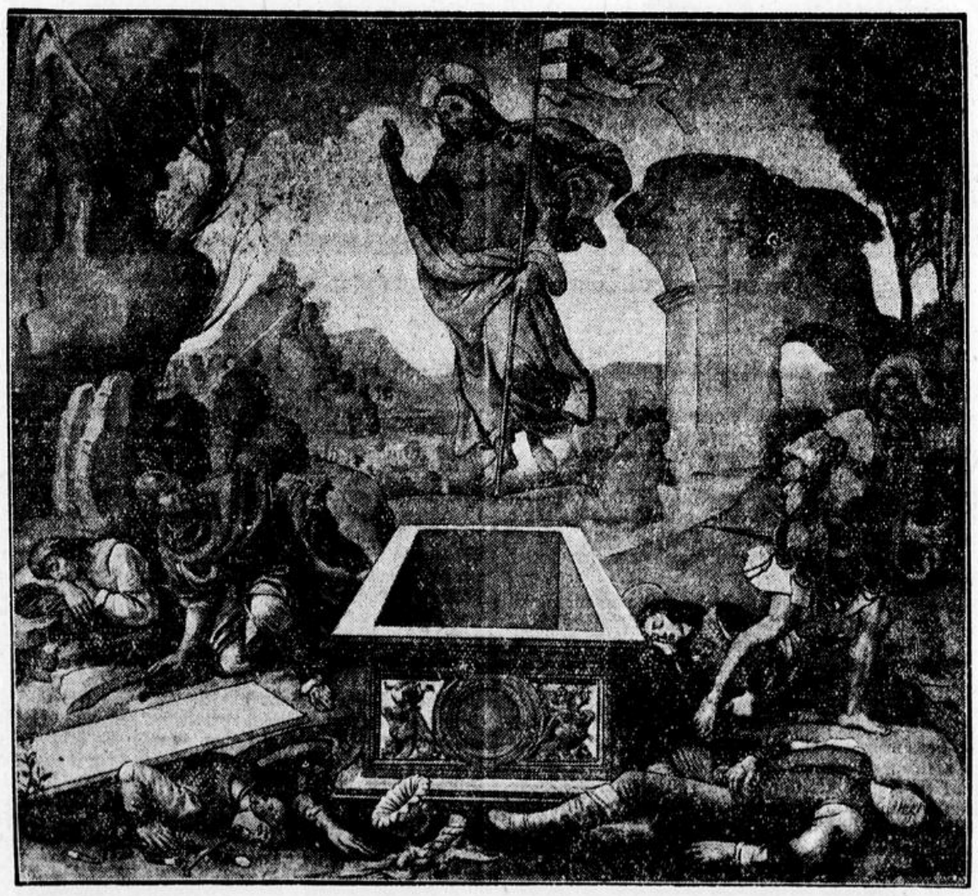
Im 17. Jahrhundert wurde auf einem Berg in der Mark Brandenburg ein altes Steinlabyrinth durch Rasenstücke erneuert und diente nun der Schuljugend als Tummelplatz für ihre Osterspiele, bei denen bunt gefärbte Eier als Siegespreise verteilt wurden. Diese Spiele bildeten eine Sehenswürdigkeit für die Umgegend auf viele Meilen in der Runde. Ende des 18. Jahrhunderts ließ die Schwester Friedrichs des Großen, Amalie, Aebtissin von Quedlingburg, das etwas verfallene Labyrinth auf eigene Kosten erneuern.

Aber das 19. Jahrhundert hatte keinen Raum mehr für solche Erinnerungsstätten, und Naturdenkmalschutz gab es leider damals noch nicht. Praktisch, wie man war, verwendete man den Sand des „Wunderberges", der das Labyrinth trug, zu Bauzwecken — ebenso die Steine. Von anderen Labyrinthen werden diese Steine, die oft Findlingsblöcke sind, zerstreut und zerschlagen. Eine Urkunde erzählt, daß die Steine eines solchen Labyrinths zu einer Friedhofsmauer verwendet wurden. Und nur der Name Wunderberg haftet noch an zahlreichen Orten, wo sich einst Labyrinthe befanden; obwohl hier jetzt weder Berge noch Wunder noch Labyrinthe zu schauen sind.

Jedenfalls hat man es aber bei diesen Labyrinth-Tänzen mit sehr alten religiösen Tänzen zu tun. Und viele Forscher behaupten, daß es sich dabei um rhythmische Bewegungen gehandelt hätte, die den Lauf der Gestirne versinnbildlichen sollten, weshalb man auch oft der Bezichnung „Planetentänze" begegnet.

Zu den religiösen Ostertänzen gehört jedenfalls auch der Frühlings-Reigen um den sogenannten Osterfladen, ein riesiges Gebäck aus Weizenmehl, das jedoch von den Teilnehmern des Festes nicht verspeist, sondern den Naturgottheiten geopfert wurde.

Heute gibt es zwar immer noch in vielen Landgemeinden jenen süßen Kuchen, aber der dazugehörige Frühlingsreigen ist vergessen, und die Leckermäulchen verspeisen den Ostfladen mit Vergnügen selbst, statt ihn zu opfern. Wenn jedoch an sonnigen Ostertagen die Kinder nach bunten Eiern suchen, die der Osterhase gelegt hat, wenn die kleinen Mädchen selbstgeflochtene Kränze von den ersten Butterblumen oder Veilchen im Lockenhaar tragen und auf grüner Wiese „Ringel-Ringelreihen" tanzen, dann können wir uns immer noch lieblicher Osterspiele erfreuen, welche die Freude der Menschheit an den goldenen Sonnenstrahlen des Frühlings zum Ausdruck bringen.



„Auferstehung" von Raffaelino del Garbo
(italienischer Meister um 1470—1524).

Ostern – Frühling.

Hör! die Osterglocken klingen,
Laß sie frohes Hoffen bringen,
Oeffne Herz und Fenster weit,
Denn es ist ja Frühlingszeit,
Und mit Duft und Sonnenschein
Zieht auch Friede, Freude ein.

Ach! nach all den Schmerzen, Plagen,
Nach des Winters kalten Tagen,
Grüßen wir dich, holder Knabe,
Reich uns freundlich deine Gabe.
Bring uns Blütenduft und Sonne
Und den Herzen Glück und Wonne.

Wir grüßen dich, der du erstanden,
Der befreit von Todesbanden
Uns, bei uns'rem Erdenleben
Süße Hoffnung hat gegeben,
Wenn wir nur auf ihn stets bauen. —
Darum, festes Gottvertrauen
Soll in uns'res Herzens Schrein
Gehütet und geborgen sein!

N. L.

Glaube . . . .!

Blauer Himmel, weiße Wolken —
wandert, wandert immerzu!
Blumen sprießen,
Bächlein fließen,
O mein Glück, wo weilest Du?

Wanderst Du durch Frühlingsauen,
suchest froh der Sonne Licht . . .?
Fiedel singen,
Lieder klingen,
Deine Sehnsucht stillt man nicht!

Folg' dem Sehnen Deines Herzens,
folg' dem Rufen der Natur!
Blümlein winden,
Kränzlein binden.
Neues Leben schmückt die Flur.

Schenkt der Frühling Dir kein Blümlein,
trauerst still bei Tag und Nacht. —
Schicksalskreise
Himmelsweise . . .
O, Dein Glück im Herzen lacht!

Wandern Wolken, schwer und düster,
stehst versunken . . . sonnenlos
Laß' nicht rauben
Dir den Glauben,
der Dir spendet Herzenstrost!

Michael Muhr.



Ostern in der kirchlichen Feier.

Ostern ist das höchste Fest der christlichen Kirche. Von unseren Vorfahren wurde es „König der Sonntage" genannt, und Notker von Sankt Gallen singt um 900 in einer Sequenz: „Das ist aller Feste heilige Krone, blinkend in Christi Siegesglanz!" Im Altertum trug das Fest den Namen Solem nitas solem nitatum, Fest der Feste. Die Abstammung des Wortes Ostern ist unsicher. Nach einigen Forschern kommt es von oriens, der Aufgang, nach anderen von Ostera, dem Namen einer Frühlingsgöttin (vergl. die Behauptung des hl. Beda, † 735), oder von dem altdeutschen Wort ostera = Urstand, Auferstehung. Wahrscheinlich ist die jetzige Wortform ein alter Dativ und heißt so viel wie „zur Zeit der Auferstehung".

Ostern wird stets an einem Sonntag gefeiert; es ist ein bewegliches Fest. Auf dem ersten allgemeinen Konzil zu Nicäa (325) wurde festgesetzt, daß Ostern am Sonntag nach dem Vollmond der Frühlingstag- und Nachtgleiche (21. März) gefeiert werden soll. Fällt aber dieser Tag mit dem jüdischen Pascha zusammen, so soll Ostern am folgenden Sonntag gefeiert werden. Hiernach kann Ostern nie früher als am 22. März und nie später als am 25. April sein.

Das Osterfest wurde bis ins Mittelalter hinein eine ganze Woche lang gefeiert. Alle knechtlichen Arbeiten und alle lärmenden Lustbarkeiten waren verboten und der tägliche Besuch der hl. Messe befohlen. Dann wurde die Osterfeier auf drei Tage beschränkt, bis zu dem Jahre 1772, wo Papst Klemens XIV. den Osterdienstag als gebotenen Feiertag aufhob.

Vom 4. Jahrhundert ab pflegte man auf Ostern Gefangene freizugeben. Im christlichen Altertum war Ostern einer der großen Tauftage. In der Osterwoche wohnten die Neugetauften in weißen Kleidern und mit brennenden Kerzen dem Gottesdienst bei. Am Sonntag nach Ostern legten sie das weiße Taufkleid ab, und dieser Sonntag erhielt davon den Namen „Weißer Sonntag".

Groß ist die Feierlichkeit, mit welcher in der Kirche das Osterfest begangen wird. Schon in die Karwoche fällt ein Schimmer der Osterfreude: am Karsamstag, der als Ostervigil gilt, kommt die Freude über das nahe Fest zum Ausdruck. Das „Exultet", das der Priester beim Weihen der Osterkerze singt, ist ein Aufruf zur Freude über den Triumph Christi.

Aus den ältesten christlichen Jahrhunderten sind uns Texte des „Exultet" erhalten, und zwar auf Buchrollen (rotuli). Solche Rollen bewahren z. B. die Vatikanische Bibliothek, das Britische Museum und die Bibliothek zu Salerno; die Rolle mit dem „Exultet" ist in Salerno über 8 Meter lang. Der Diakon sang das Exultet vom Pult aus, das Gesicht dem Volke zugekehrt, indem er die Rolle allmählich entfaltete und vorn über das Pult abrollen ließ. Zwischen den Text waren Bilder gemalt, und zwar umgekehrt, so daß sie beim Abrollen des Streifens dem Volke aufrecht sichtbar wurden. So entrollte sich allen Gläubigen während des Gesanges im Bilde der ganze Gedankengang des wundervollen „Exultet".

Die Bilder, die den Text erklären, sind kulturgeschichtlich sehr interessant. Der Auszug aus Aegypten, der in dem Lobgesang erwähnt wird, ist z. B. folgendermaßen dargestellt: Aegypten wird durch eine Stadt versinnbildet, das Rote Meer durch einen stark in roter Farbe schattierten Fluß. Darin sieht man Spuren der ertrunkenen Aegypter; die Kinder Israels aber ziehen in langen Reihen — die Kleinen voran, zuletzt die Großen — über grünes Land davon, während Moses seinen Stab gebietend über das Meer ausstreckt. Im Hintergrund wird eine dunkle Gestalt sichtbar, welche einen mit Sternen besäten Schleier über ihr Haupt hält: die Nacht.

In dieser Sitte haben wir die Anfänge eines Anschauungsunterrichtes zur Belehrung und Unterweisung des Volkes, die ersten Illustrationen zur Erläuterung des Textes, und es ist wissenswert, daß dieser Gebrauch von Monte Cassino, dem Ursprung des Benediktinerordens, ausging.

Am Abend der Ostervigil oder am Ostermorgen wurde vielfach in den Kirchen eine dramatische Auferstehungsfeier gehalten. Der dramatische Charakter des Gottesdienstes gab schon früh Anlaß, die erhabensten und ergreifendsten Begebenheiten aus dem Leben und Leiden Christi in Form des Schauspiels zu behandeln. Die Sprache dieser Weihnachts-, Passions- und Osterspiele, welche man „Mysterien" nennt, war ursprünglich lateinisch. Da diese Spiele in den Kirchen aufgeführt wurden, nahm das Volk bald daran teil, fiel anfangs mit Responsorum ein, sang dann sein „Christ ist erstanden!" und so währte es nicht lange, daß auch der ganze Dialog deutsch wurde.

Den Ausgangspunkt für die Ostermysterien bildete die Sequenz, die von den Priestern mit verteilten Rollen gesungen wurde.

Der lateinische Text der Ostersequenz „Victimae paschalis laudes immolent Christiani" hat keinen vollkommenen Rhythmus, aber trotzdem eine gewisse Regelmäßigkeit, durch Spuren von Reim und Silbenzählung. Die dramatische und dialogische Anlage machte diese Sequenz geeignet für die kirchlichen Osterspiele. Mehrere Begebenheiten aus der Auferstehungsgeschichte werden hier dramatisch dargestellt. Von jeher war keine Uebereinstimmung darüber, wem die einzelnen Sätze des Dialogs in den Mund zu legen seien. Die einfachste und natürlichste Deutung scheint es zu sein, wenn man alle Verse den Aposteln zuweist, bis auf die Antwort Maria Magdalenas.

Einen großen Teil der Nacht zwischen Karsamstag und Ostersonntag verbrachten die Gläubigen in der Kirche, und am frühen Morgen gingen sie wieder dorthin. Beim Eintritt sprachen sie den Gruß „Christus ist erstanden", der heute noch in der russischen Kirche üblich ist. Die Altäre waren mit Lichtern und Fahnen geschmückt; schon Walafried Strabo erwähnt die Segnung der Speisen. Während der hl. Messe wurden Epistel und Evangelium in beiden Kirchensprachen, lateinisch und griechisch, gesungen.

Ostern gilt auch jetzt noch als das höchste Fest des Kirchenjahres und wird mit besonderer Feierlichkeit begangen. Das Gotteshaus entfaltet seine ganze Pracht, das Alleluja erklingt wie ein nie endenwollender Jubelruf, die Osterkerze wird angezündet. Sie bedeutet den Heiland, der das Licht der Welt geworden ist. Die fünf Weihrauchkörner in der Kerze versinnbilden die fünf Wunden. In Süddeutschland wird ein Bild des Auferstandenen mit der Siegesfahne auf den Altären aufgestellt. Auch heute noch werden Speisen — besonders Eier, Brot und Fleisch — gesegnet. (Bayern.)

Das Meßformular verkündet besonders durch die Sequenz und das Evangelium die Freude über die Auferstehung des Herrn und ermahnt durch die Epistel zur sittlichen Erneuerung: es hat seine eigene Präfation, und das „Ite, missa est" erhält ein doppeltes Alleluja. Die Osterpräfation und das Gloria werden an allen Wochentagen gebetet. Im Hochamt der Osterzeit wird statt des „Asperges me" die Antiphon „Vidi aquam" gesungen: „Ich sah Wasser hervorströmen vom Tempel auf der rechten Seite, alleluja. Und alle, zu denen dies Wasser kam, wurden heil, und sie werden sprechen: „Alleluja, alleluja!"

Die kirchlichen Tagzeiten fordern wieder und wieder zur Osterfreude auf: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns frohlocken und jubeln in ihm!" und in dem schönen Hymnus „Regina coeli, laetare!" bittet die Kirche die Gottesmutter, an der Festfreude teilzunehmen.

K. Braeckeler (Neuß).



Die Glocken von Ottersfeld

Eine Ostergeschichte von G. W. Deininger.

Die Frühlingssonne lachte über dem Land und lockte zartes Grün aus kahlen Zweigen. Ostern stand vor der Tür, und die Natur rüstete sich zum Fest, lockte die Menschen, es ihr nachzutun.

Und doch war keine günstige Zeit zu einem Versprechen. Denn der Franzose herrschte im Frühling dieses Jahres 1793 am Rhein, und in Mainz hatten sie die Republik ausgerufen. Phantasten jubelten darob. Doch in den Dörfern schüttelten die Bauern die harten Hessenschädel und meinten, die Herrschaft des welschen Antichrist, der die Religion abschaffen und Dirnen zu Göttinnen der Vernunft machen wolle, könnte wohl nicht lange dauern.

Deshalb waren sie auch in Ottersfeld der Ansicht, der Kaspar Sauer hätte noch ein wenig warten sollen mit dem Verlöbnis. War ja bekannt, daß sein Sinn schon lange nach der Lisbeth stand, und da wäre es doch auf ein paar Monate nicht angekommen. Aber der Kaspar hatte einen Dickschädel und sagte, die Franzosen hätten mit seinem und der Lisbeth Versprechen gar nichts zu tun. Er wollte auf jeden Fall Ostern vor dem Vaterunser aufgeboten werden, und dann sollten die Kirchenglocken klingen, als gelte das ihm und seinem Mädchen. Der Rest würde sich dann schon finden, und die Welschen säßen bestimmt nicht ewig am Rhein. Also konnte niemand mehr etwas dagegen einzuwenden haben. So wurde der Kuchen gebacken, und der Pfarrer schrieb sich die Sache auf, damit er sie am Sonntag nicht vergaß, wenn er seine Osterpredigt gehalten hatte. —

Doch dann schien es anders kommen zu wollen. Am Karsamstag ratterte plötzlich ein großer Frachtwagen, von vier Pferden gezogen, mit Peitschengeknall und Geschrei in das fastenstille Ottersfeld hinein. Die Leute traten erstaunt vor die Türen, und Falten des Unmuts gruben sich in ihre Mundwinkel ein, als sie die Ruhestörer sahen. Neben dem Frachtwagen ritten zwei französische Gendarmen mit ihren Riesenschnauzbärten, von denen kein Mensch wußte, wo sie blieben, wenn die Suppe zu löffeln war. Vor dem Pfarrhaus saßen sie ab, banden gleichgültig ihre Pferde am schmiedeeisernen Kreuz fest und traten ein.

Sie kamen bald mit dem Pastor zurück, und wie ein Laufseuer stürzte das Gerücht durch das Dorf, sie wollten die Kirchenglocken holen und nach Mainz verschleppen. Da hatten sich bald an die hundert Menschen um den Pfarrer versammelt, und mit verbissenen Gesichtern hörten sie zu, wie der Geistliche um seine Glocken bat und wie die Franzosen nichts von Rücksicht wissen wollten. Die Gendarmen sagten, sie müßten die Glocken holen, denn sie hätten nun einmal den Befehl dazu; wenn man die Dinger dem Dorf ließe, dann würden die Bauern damit vielleicht nur Dummheiten machen und zum Sturm läuten. In Mainz wären die Glocken besser aufgehoben, denn dort wolle man Kanonen aus ihnen gießen.

Der Pfarrer sah ein, daß Widerstand umsonst war, und so bat er die Bauern und jungen Burschen, sich der Gewalt zu fügen. Leise setzte er hinzu, es sei wohl noch nicht aller Tage Abend. So schleppten die Gendarmen ein dickes Tau auf den Turm hinauf, warfen es über einen Balken im Dachstuhl, banden das eine Ende am Glockenjoch fest und das andere am Frachtwagen unten vor der Kirche. Sie ließen nun die Pferde langsam zurückgehen, und so brachten sie die beiden Glocken ohne Unfall auf ihren Wagen. Finstere Blicke folgten ihnen, als sie mit ihrer Beute aus dem Dorf zogen.

Die jungen Burschen standen in schweigender Wut zusammen. Da sagte einer: „Ostern ohne Glockengeläut! Kaspar, das wird ein trauriger Verspruch werden." Der Kaspar biß die Zähne zusammen, und alle sahen, daß er angestrengt nachdachte.

Dann sagte er plötzlich und hob dabei den Kopf wie ein Sieger: „Und morgen läuten doch die Glocken von unserem Kirchturm. Es liegt nur an uns, sie wieder zu holen." Sie steckten alle die Köpfe zusammen, um zu hören, wie er es machen wollte. Und dann lachten sie schadenfroh und versprachen, ihm alle zu helfen. —

Es war ein weiter Weg von Ottersfeld nach Mainz, und an der Straße gar manches Wirtshaus. So kamen die Gendarmen mit ihren Glocken nur langsam vorwärts, und die Nacht brach herein, als sie eine Meile von Mainz die letzte Rast machten. So sahen sie auch nichts von dem Schatten, der an eines der Räder heran schlich, als sie drinnen im Wirtshaus ihr Gläschen tranken. Sie konnten nicht wissen, daß jemand den Eisenstift aus der Achse zog, der das Rad am Ablaufen hinderte. Sie sahen nichts von dem nachtgrauen Strick, den der Schatten um die gefährdete Nabe schlang. Sie schwangen sich ahnungslos wieder auf ihre Pferde und trotteten hinter dem Wagen her auf Mainz zu.

Doch im freien Feld fuhren ihre Köpfe erschrocken hoch. Die Glocken hatten plötzlich an einander geklungen, und im nächsten Augenblick legte sich der Wagen zur Seite und warf seine schwere Fracht nebenan auf den Acker. Der Fuhrmann hielt sich schreiend mit beiden Händen am Bock fest, und die Pferde blieben von selber stehen.

Den Gendarmen sträubten sich die Haare. Sie sahen wohl, daß ein Rad abgelaufen war und das ganze Pech verschuldet hatte, aber das Rad selber fanden sie nicht. Es lag nicht auf der Straße, nicht auf dem Feld, es war verschwunden, als hätten Geisterhände es entführt. Da flüsterten die Gendarmen dem Fuhrmann zu, er sollte seine Pferde ausspannen und den unnütz gewordenen Wagen stehen lassen. Sie könnten ihn ja später mit den Glocken zusammen wieder abholen. Und dann ritten sie alle drei davon, als säße ihnen der Teufel auf den Fersen. —

Die Franzosen haben sich die Glocken von Ottersfeld nicht wieder geholt. Denn als sie kaum eine halbe Stunde in Nacht und Nebel nach Mainz zu verschwunden waren, da begann hinter ihnen auf dem Felde emsiges Leben. Ein schwerer Wagen fuhr heran, und ein Dutzend stummer Schatten wuchtete die Glocken mit Hebebäumen hinauf. Und als sie damit fertig waren, hoben sie den umgestürzten Frachtwagen der Franzosen hoch, schoben das Rad auf die Achse, das plötzlich wieder irgendwo hergezaubert worden war, und lachten leise: „Jetzt werden die Franzosen noch mehr glauben, die Sache sei nicht mit rechten Dingen zugegangen."

Am anderen Tag aber, nachdem der Pfarrer den ehrsamen Jüngling Kaspar Sauer und die ehrbare Jungfrau Elisabeth Keller zum ersten Male aufgeboten hatte, klangen die Osterglocken hell und sieghaft über die Ottersfelder Flur.

Die Franzosen haben sich nicht wieder darum gekümmert. Vielleicht fürchteten sie den Spott. Vielleicht waren ihnen auch die Glocken von Ottersfeld unheimlich geworden.

Weltgeschichte spiegelt sich im Osterei.

Bismarck verschenkt ein Adlernest. — Die Höllenmaschine des Kaisers Franz Joseph. — Der Herr Geheimrat läßt bitten ....

Von Ludwig Voß-Harrach.

Viele Sagen der alten Kulturvölker ranken sich um das Ei, den Ursprung des Lebens. Nach dem Glauben der Hindus steigt aus den Schalen des geborstenen goldglänzenden Eies der strahlende Gott Brahma. Drei vom Himmel herabgefallende Eier gelten als Sinnbilder der streng voneinander geschiedenen Volksschichten, deren Wiedervereinigung sich erst in den Kämpfen der Gegenwart anzubahnen beginnt. Wie die hellenische Mythe kündet, kroch auch Eros einst aus einem Ei. Nach der finnischen Sage entstand die Welt aus einem Ei, das ein mächtiger Vogel auf den Knien des Gottes Ilmatar ausbrütete. Aehnliches berichten die Legenden anderer Kulturvölker.

Unsere germanischen Vorfahren kannten keine Ostereier. Der heute so weit verbreitete Brauch ist erst einige Jahrhunderte alt. Anfänglich war es auch nicht Sitte, sie zu essen, sondern man vergrub sie im Acker oder warf sie vor die Stalltür, um die Fruchtbarkeit des Bodens und der Tiere zu erhöhen.

Kostbare Ostereier entstanden, als der Sonnenkönig in Versailles sie gewissermaßen in die große Welt einführte. Das Zeitalter des Rokoko war von dieser Modeschöpfung Ludwigs des Vierzehnten natürlich sofort begeistert. Man bemühte sich alsbald, sie aus den denkbar verschiedensten Stoffen herzustellen. Noch besser verstand es der dritte Napoleon. Er schenkte der Kaiserin Eugenie ein goldenes Osterei, das in Brillanten den Namenszug der Herrscherin trug und ein Perlenhalsband im Werte von einer halben Million Franken enthielt. Einer seiner Kammerherren verehrte einer Sängerin von der Pariser Oper ein ungeheures Osterei, das eine prächtige Equipage mit richtigen Pferden barg. Noch größer war das Osterei, das ein Dollarmillionär seiner Tochter „überreichte“; die zehn Meter hohe Pappkulisse verdeckte eine Villa mit allem Zubehör.

Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten. Die Bankkrache in Dollarika werden heute solche Ungeheuerlichkeiten gründlichst vertrieben haben. Wie ganz anders mutet uns das Osterei an, das Bismarck Ostern 1867 seinem König überreichte! Er übte diese Gepflogenheit nicht zum ersten Male aus. Er hatte seinem „Alten Herrn“ an jedem Osterfeste ein solches Geschenk gemacht und damit meist in scherzhafter Form auf irgend einen politischen Vorgang angespielt. 1867 nun händigte der König seinem Kanzler ein Osterei aus, das einen Orden enthielt. Bismarcks Gegengabe hatte einen erheblich größeren Umfang. Der greise Hohenzoller öffnete das Paket in begreiflicher Neugier. Er fand einen horstenden Adler, und in dem bronzenen Nest lag ein Ei, das die Aufschrift trug „Das geeinte deutsche Reich.“ Der König lächelte: „Na, na, das ist wohl ein rechtes Kuckucksei!“ Worauf der Kanzler antwortete: „So keck ist der Kuckuck doch nicht, daß er seine Eier in ein Adlernest legt. Es wird wohl ein echtes Adlerei sein.“ Die Männer schwiegen nachdenklich und gingen wortlos auseinander. Einige Tage nach der Kaiserproklamation von Versailles aber, als Bismarck zum ersten Male wieder bei seinem kaiserlichen Herrn zum Vortrag über die schwebenden politischen Fragen erschien, streckte Wilhelm der Erste seinem Kanzler lächelnd die Hand entgegen: „Es war also doch kein Kuckucksei!“ Bismarck küßte ergriffen die ihm entgegengestreckte Hand des greisen Herrschers. Dann sanken die beiden Männer einander unter Tränen in die Arme.

Mit einiger Besorgnis öffnete man das Osterei, das einst dem österreichischen Kaiser Franz Joseph zugestellt wurde. Aus dem Innern drangen seltsame Geräusche hervor, so daß der Verdacht auftauchte, es handele sich um eine Höllenmaschine, von ruchlosen Anarchisten gesandt. Als man endlich die Hüllen zu entfernen wagte, war die Ueberraschung um so freudiger. Man fand nämlich ein goldenes Vogelbauer mit einem fröhlich sprechenden Star.

Ein Ostereiersuchen, wie es sein soll, pflegte von keinem Geringeren als dem Geheimen Rat Wolfgang von Goethe veranstaltet zu werden. Von diesem Fest wurden alle Erwachsenen ausgeschlossen. Der Hausherr und seine zwei Diener versteckten Apfelsinen und bunte Eier in allen Winkeln des Gartens, unter Wurzeln und in den Spalten des Gesteins. Dann kamen die kleinen Wielandmädchen, die kleinen Herders, Steins hereingestürmt. Die erste Begrüßung allerdings, die dem weiblichen Teil der jugendlichen Gäste galt, ging in aller Form vor sich, als habe der Geheime Rat die regierende Herzogin anzureden. Der Hausherr trug sein blaues goldverbrämtes Hofreitgewand, hielt zunächst eine kleine Ansprache an die Gäste, deren anfänglicher Uebermut durch diesen feierlichen Empfang ein wenig gedämpft wurde, und gab erst dann den Garten zum Ostereiersuchen frei, wobei er nicht verfehlte, zwischen den Kindern einherzuwandeln und die Erfolglosen durch Worte wie „heiß, sehr heiß, brühend heiß“ in die Nähe eines Fundortes zu bringen. Daß er Fritz von Stein, den Sohn der geliebten Frau, fast unbemerkt zu dem schönsten Nest zu führen wußte, dessen Eier er selbst mit Malereien und Versen geschmückt hatte, läßt sich unschwer begreifen. Dann wurde im Gartenhause die Kuchentafel gedeckt. „Gegen Abend“, so erzählt Karl von Lyncker in seinen Erinnerungen, „ließen sich dann zwei hohe wandelnde Pyramiden sehen, welche mit Eßwaren aller Art, namentlich mit Bratwürsten, Karbonaden und dergleichen behangen waren. An diesen sprang die muntere Jugend in die Höhe und rupfte sich nach Belieben herunter, was ihr sehnlich erschien, und geriet vor Lust derart außer sich, daß sie die eine Pyramide umwarf, aus der der Bauinspektor Götze zum allgemeinen Gelächter hervorkroch.“

Theorie und Praxis.

Skizze von Alfred Baier (Emmendingen).

Erika ist zu Ostern in die Ferien nach Hause gekommen. Sie schreitet neben Jochen durch das feuchte Gras.

Es weht herb über die kahlen Felder. Kühl ist die Luft und nebelschwer. Nur die Uhr sagt, daß es Vormittag sei; die Sonne hält sich irgendwo hinter grauen Schwaden versteckt. Aber es wird Frühling, dennoch, die Vögel sind doch schon da.

Jochen trägt seinen besten Anzug, den grauen. Der steife Kragen ist ihm ja etwas hinderlich; aber Jochen wollte der Erika doch beweisen, daß man auch auf dem Lande nicht hinter dem Mond zurück ist. Denn er wollte Eindruck auf sie machen. Jedes Jahr kommt sie zweimal aus der Stadt, in der sie als Photographin tätig ist, in den Ferien zu ihren Eltern, und jedesmal will er ihr eine wichtige Eröffnung machen, ohne aber den Mut dazu zu finden.

Jetzt gehen sie schon geraume Zeit schweigend nebeneinander her. Jochen spürt die Last seiner dreißig Jahre wie ein alter Mann seine achtzig. Der Hals ist ihm wie zugeschnürt, denn jetzt, jetzt muß es heraus.

Einen prüfenden Blick sendet er noch in ihr schmales Gesicht, ehe er zu sprechen anhebt. Ganz unverfänglich klingt es. „Sag mal, es ist doch recht einsam in der Stadt. Ich meine, wenn man so fremd ist wie Du?“

Erika lächelt belustigt. „Aber wo denkst Du hin? Man findet schnell Anschluß. Da sind die Kollegen und Kolleginnen, die einen da und dorthin einladen. Immer ist etwas los, und ich bin doch schon drei Jahre in meiner Stellung, da lernt man allmählich Menschen kennen, mit denen es sich zu verkehren lohnt.“

„So — so —“ Jochen hat den Faden verloren. „Da hast Du wohl gar kein Heimweh?“

„Ach, Jochen, bist Du aber altmodisch! Heimweh? Wie sich das anhört! Gewiß — in den ersten paar Tagen ist es mir ja ein bißchen komisch vorgekommen, aber das hat sich bald gelegt. Weißt Du, in der Stadt merkt man doch erst, was Leben heißt. Hier ist es ja auch ganz schön, aber immer Natur kneipen ... nee, das ist nichts für mich.“

„So?“ sagt der Jochen nur und guckt auf seine Schuhspitzen, deren festtäglicher Glanz in dem feuchten Gras schon bedenklich gelitten hat.

Lange überläßt er sich im Fortschreiten seinen Gedanken. Eine schöne Hoffnung trägt er so zu Grabe. Er ist ein bißchen blaß, während Erika offenbar in vergnüglichen Erinnerungen schwelgt. Ab und zu summt sie leise vor sich hin.

Allmählich kommt er zu einem gewissen Abschluß. Er ist doch schließlich ein Mann, nur nicht unterkriegen lassen. Und trotzig reckt er die breiten Schultern. „Erzähl doch mal was!“ sagt er plötzlich. „Was tust und treibst Du denn in Deiner freien Zeit? Gehst Du auch mal tanzen?“

„Und ob —“ Erika ist scheinbar in ihrem Fahrwasser. Und sie beginnt zu erzählen. Er hört vom Presseball, vom Schwimmklub und vom Erzelsior, dem großen Kaffeehause ...

Jochen hört kaum, was da an ihm vorüberprudelt. Er nickt und lacht und staunt und weiß nicht, warum. Dabei denkt er immer bei sich: Ist denn das möglich? Ist das die Erika, dieselbe Erika, die bei ihrem Vater in die Schule kam, als er gerade eingesegnet wurde? Was war aus der Tochter eines ehrsamen Landschulmeisters geworden? Eine Dame nennt man das wohl. Nein, sie paßten nicht zusammen.

„Und was gibt's bei Euch?“ fragt Erika nach einer kleinen Weile. „Nun habe ich so viel von mir erzählt. Jetzt sprich auch Du mal ein paar Töne!“

„Was soll's denn schon viel geben?“ meint er. „Du weißt ja, wie's bei uns geht. Immer im alten Trott.“

Licht muß wieder werden.

Hermann Claudius.

Licht muß wieder werden
nach diesen dunklen Tagen!
Laßt uns nicht fragen,
ob wir es sehen;
es wird geschehen:
Auferstehen wird ein neues Licht!

Waren unsere Besten nicht
ein wanderndes Sehnen, unerfüllt
nach Licht, das da quillt,
von ihnen noch ungesehen?
Es wird geschehen.
Laßt uns nicht zagen!
Licht muß wieder werden
nach diesen dunklen Tagen!

Von Erwin Lendrai vertont und mit folgendem Leitwort versehen:

„Meinem Wahlvaterland Deutschland,
seinem starken Volke in Not
in Treue und Dankbarkeit.“

(In einem Konzert zum Besten der Ausschmückung der Dreikönigenkirche am 7. Mai 1933 gelangt dieser Chor, von 200 Sängern des Dreikönigen- und des Gesellenchores gesungen, zum Vortrag.)

Deutscher!

Deutscher, sei in deinem Tun
Eingedenk der Väter Lehren.
Laß den Kopf nicht träumend ruh'n,
Wenn sich deine Hasser mehren.

Deutscher, wenn die Stunde schlägt,
Da aus Not ein stolzes Schreiten
Uns in unf're Zukunft trägt:
Hilf die Wege mitbereiten.

Ritter sein trotz Teufel, Tod,
Deutscher, das ist deine Weihe.
Das ist ew'ges Gottgebot,
Bruder sein der Brüder Reihe.

Deutscher, sei zu jeder Zeit
Maskenlos ein Mensch der Ehre,
Daß sich Erdgebundenheit
Im Triumph des Geistes kläre.

Deutscher, dies ist deine Pflicht:
Aus dem Ich ein Wir zu schmieden,
Daß wir einst im Morgenlicht
Künden unf'res Volkes Frieden.

Ferdinand Oppenberg.

Aber er kommt doch ins Erzählen und staunt selbst, wieviel sich eigentlich in seiner Welt zugetragen hat. Hans, der Großknecht, ist im Winter beim Holzmachen verunglückt, und im Herbst hat der Wald gebrannt. Und die untere Wiese, die nie etwas Rechtes brachte, bekam eine neue Bewässerungsanlage. Jetzt hat sie im Sommer zwanzig Fuder Heu gegeben. Jochen konnte noch etwas verkaufen, wo er doch sonst gerade mit dem Heu immer so knapp war. Und dann kommt er auf sein Steckenpferd, aufs Modernisieren, zu sprechen, und bläst eine Zukunftsmusik, daß es eine Art hat. Im nächsten Jahr läßt er seinen Hof an das Elektrizitätswerk anschließen, dann kann er alle Maschinen elektrisch betreiben, und der Aerger mit dem Petroleumlicht hört auf. Eine Zugmaschine hat er schon für diesen Sommer bestellt, sie muß in den nächsten Tagen kommen. Mit der Viehzucht wird es auch anders, nur Rassevieh, für den jeweiligen Zweck hochgezüchtet. Ach ja, — es gibt noch viel Arbeit.

Erika ist schweigsam geworden, fast ein wenig verlegen; er merkt das und entschuldigt sich. „Verzeih, das kann Dich ja nicht interessieren.“

„Rede kein dummes Zeug!“ widerspricht sie kurz und seufzt. „Ach weißt Du, wir Stadtmenschen sind doch arme Schlucker. Ihr wißt wenigstens, was Ihr habt und wofür Ihr schafft. Aber wir — ein sogenanntes schönes Einkommen, eine Mietwohnung und drei Bäume vor dem Fenster, das ist alles.“

Er betrachtet sie ungläubig von der Seite. Ist ja alles Bluff ... Sie kennen sich lange genug, um schweigen zu dürfen, wenn es ihnen beliebt, und so schreiten sie still durch den Buchenwald, der sie eben aufgenommen hat.

Es ist eine wundersame Ruhe um sie. Die Gedanken kommen und gehen. Die jungen Knospen an Baum und Strauch sind prall gebläht. Hier und da zeigt sich schon fürwitzig ein blaßgrünes Blättchen. Unter ihren Füßen raschelt leise das feuchte, tote Laub des vorigen Jahres. Ein leicht dumpfer Geruch steigt von dem braunen Waldboden auf.

„Schön“, sagt Erika plötzlich laut und sieht mit weiten Augen um sich.

Jochen blickt sie an und sieht ihr leuchtendes Gesicht und den jungen Frühling um sich — und neben sich. Und plötzlich ist der Mut wieder da, freilich eher eine Art von Verzweiflung, die da plötzlich aus ihm hervorbricht. „Ja — sehr schön, aber es könnte noch schöner sein, wenn Du ...“

„Wenn ich was?“ fragt sie atemlos. Und wenn er in solchen Dingen nicht noch ein dummer Junge wäre, so würde er sehen, daß sie schon längst weiß, was er von ihr will, und würde sich weitere Worte sparen und zu Taten schreiten. Aber so muß er noch eine lange Pause machen und dreimal tief aufschnaufen, ehe er mit wütendem Gesicht und lauter Stimme in den Wald rufen kann: „Da gibt es gar nichts zu lachen, und das wäre auch nicht schön von Dir, wenn Du mich auslachen wolltest. Eigentlich wollte ich es Dir ja nicht mehr sagen, aber Du kannst es ja ruhig wissen. Ich wollte Dich nämlich fragen, ob Du vielleicht Lust hättest, mich zu heiraten.“

Das kam schnell und laut und wie aus der Kanone geschossen, aber noch schneller hing Erika an seinem Halse. „Du Idiot, wer lacht denn?“

„Aber ich denke — die Stadt ...?“

„Ach was, das war ja alles Quatsch!“

Humor des Tages.

Die Gattin berichtet.

„Als ich heute beim Arzt war, sah er nur meine Zunge an und schrieb mir dann ein stärkendes Mittel auf.“

„Um Gottes Willen, Mathilde, doch nicht etwa für die Zunge?“ (Judge.)

Höhere Gewalt.

„Wenn Sie zur Stadt wollen, müssen Sie doch gerade entgegengesetzt reiten.“

„Das weiß ich, aber wie soll ich das dem Gaul erklären?“

Bescheid.

Aengstliche Dame: „Herr Doktor, womit beginnt Typhus?“
Arzt: „Mit einem T, Gnädige!“



Die Frau und ihr Heim

Fröhliche Ostern.

In uns ist etwas wach geworden, das wir noch nicht recht zu deuten wissen: Wir stehen und lauschen — und wissen nicht zu sagen, wonach — und lauschen doch ... Hinaus! — als erwarteten wir, daß da etwas komme, zu uns, aus der Weite. Will uns fast dünken, daß es vergebens ist; und wir wenden uns, zu gehen. Da! — ganz leise — hörst du es?! Und der Fuß stockt, und die Augen werden hell: leis-leises Geläute! Ganz nah, aus einem hellen Sonnenfleck hervor! Ach, erste Schneeglöckchen, seid ihr's?! Und die kleinen silberweißen Glocken wiegen sachte im Frühlingswind und läuten geheimnisvoll: „Warte nur, warte und lausche!"

Und auf einmal ist es, als wachse der kleinen, weißen Glocke Schwingen auf — und hinaus — und kehre wieder hell und froh und voll Zuversicht: überall rings, von allen Türmen, aus Nähe und Ferne werden Glocken wach und kommen zu dir mit guten Stimmen. „Ostern!" sagen sie, und „Aufersteh'n!" Und eine kleine helle Glockenstimme ruft unentwegt: „Frohes Fest! Freudenfest! Fröhliche Ostern! Fröhliche Ostern!"

„Fröhliche Ostern!" rufen da auch die ersten grünen Knospenspitzen. Die silbergrauen Weidenkätzchen am Bach recken sich hoch und nicken: „Fröhliche Ostern!" Und „Fröhliche Ostern!" singt auch der helle Finkenschlag drüben aus wehenden Birkenzweigen. Ist die Welt rings anders geworden mit einem Male? Sind die Nebel fort, die letzten Reste Schnee und Eis? Nein, sie sind nicht fort. Aber Ostersonne ist aufgegangen über dem Tal, Ostersonne scheint hell auf den blauen Hängen. Ostersonne funkelt in Millionen farbensprühender Wassertröpfchen. Fröhliche Ostern! Und über alles hin singen und schwingen die Feierglocken, nahe und ferne und weite: „Aufersteh'n! Aufersteh'n! Ostern kam! Werden! Erwachen!"

So hast du denn nimmer umsonst gewartet! Und wenn du nun heimkommst, wird es um dich Sonntag sein, und Festsonntag dazu. Ostersonntag wird um dich sein! Und in dir?

Vergiß es nicht über dem Heimwege, was die Schneeglöckchen dir rieten! Und vergiß auch nicht die kleine, unentwegte Glocke! Sie hat dir recht gekündet und dich gemahnt: Fröhliche Ostern! Und warum sollst du nicht fröhlich sein an diesem Auferstehungsfeste? Sieh, alles ist wieder wach geworden, wach und lebendig und froh; alles, von dem es doch schien, als sei es schon tot und starr und ohne Freude und Leben. Und wenn am Abend fernher von den Bergen die Osterfeuer auflohen werden, weit hinein in die Lande ihren Schein zu senden — auch sie sagen: „Leben!", und sagen: „Helle!", und sagen: „Nimmermehr tot!"

Darum wollen wir nun heimgehen und Ostern feiern mit frohem Herzen. Und wenn wir auf unserem Wege welche treffen, die mit niedergeschlagenen Augen und tauben Ohren einherschreiten durch der Ostersonne Leuchten, dann wollen wir ihnen zurufen: „Fröhliche Ostern!", und das soll ihnen dann sagen: aufgeschaut und: umgeschaut! Aus den Knospen werden Blättchen werden, und werden wachsen zu Blättern und dichtem Laub, das Schatten spendet in heißer Sonnenglut und reifender Mittagshitze. Und die silberweißen Schneeglöckchen werden vielen und mancherlei Blüten Platz machen, und wechselnder Farben Spiel, und leise rauschenden, körnerschweren Aehren über fruchtbarer Scholle. Denn heute, jetzt, ist der Ruf der Glocken aufgestanden aus Nähe und Ferne und Weiten. Und der Frühlingswind nahm ihn auf seine Schwingen und trägt ihn hin über Wald und Scholle und Berg und Tal: „Aufersteh'n! Ostertag! Frohes Fest! Osterfest!"

Willst du nun noch warten und bangen? Willst du noch zögernd und kopfschüttelnd beiseite stehen? Ach nein! „Fröhliche Ostern!" laß es dir im Herzen klingen, wie es die Glocken rufen und die Osterfeuer von den Bergen. Und „Fröhliche Ostern!" sollen auch deine Lippen künden, mit jenem feinen Lächeln, das den Wissenden und Zuversichtlichen zu eigen!

Garten im Osterschmuck.

Im Osterschmuck unser Garten steht,
Oesterlich geschmückt er Ostern begeht.

Der Goldregenstrauch steht in Prangen,
Mit Sternchen ist er behangen.

Die alte Weide hochmütig prahlt,
Da ihrer Kätzchen Silber prächtig strahlt.

Schamhaft die Tulpen rot erglühen
Ueber ihr auffälliges Erblühen.

Dicke Knospen hat schon der Flieder,
Gutmütig nickt er zum Krokus nieder.

Im Winde sich die Tannen neigen;
Sie kokettieren mit den Zweigen.

Und der frisch kurzgeschnitt'ne Rasen
Sagt: „Die Bäume sind wenig hübsche Vasen."

Und er ist auf sein bescheid'nes Grün
Stolzer als Busch und Baum in ihrem [illegible]

Im Osterschmuck unser Garten steht,
Oesterlich geschmückt er Ostern begeht.

Erika Thomy.



Ringelreihen am Ostertag.
Ein lieblicher Scherenschnitt von Hilde Knoll-Schulz.

Das Heim im Osterschmuck.

Wir haben einen Auftrieb in dem grauen Alltag nie nötiger gehabt als eben jetzt. Jede Atempause muß doppelt genossen werden. Auch bei wirtschaftlicher Einschränkung ist es einfach ein Gebot der Selbsterhaltung: Feststimmung und Festfreude ist auch zu erreichen mit wenig Geld, fast auch ohne Geld. Einfach durch vermehrte Arbeitsleistung, durch kluges Ausnutzen des einmal vorhandenen.

Zu alledem gehört kein Geld. Es gehört auch nur wenig dazu, um auch unseren Räumen, unserer Festtafel ihren reizvollsten Schmuck — frische Blumen — zu geben.

Der Frühstückstisch am Ostermorgen: Farben bedeuten alles! Die leuchtend bunten Eier in einer schlichten weißen Schale oder einem großen Nest in der Mitte des Tisches sehen besonders reizend aus, wenn sie auf einer tomatenroten Leinendecke stehen. Um die Schale herum ein dichter Kranz aus gelben Primeln, Veilchen und Schneeglöckchen, und bunte Bänder von dieser Mitte um den ganzen Tisch auslaufen. Für die Kinder bevölkern noch allerhand Häschen, Küken, Osterlämmchen den Tisch.

Auch die Mittagstafel soll festlich wirken, selbst wenn keine Gäste erwartet werden. Der Tafelschmuck in der Mitte kann eine flache Schale aus Kristall, Silber, Porzellan oder ein farbiges Glas mit leuchtenden Früchten sein. Oder ein flaches Beet aus zartem, frühlingshaftem Grün um eine schlichtweiße Porzellanplastik. Vor jedem Platz ein kleines Schälchen mit Frühlingsblumen, oder statt dessen eine ganz feine, kleine Biedermeiergirlande, die den ganzen Tisch durchzieht.

Den Nachmittagskaffeetisch hält man vielleicht ganz in den typischen Osterfarben Gelb, Grün und Weiß. Auf einer gelb- oder gelbweiß gemusterten Decke als Blumenschmuck Goldlack zusammen mit gelben Margueriten. Es gibt heute schon ganz billig braungelbe Glasschalen in schönen, matten Tönen, die so gefüllt wunderbar aussehen. Dazu dann rein weißes oder weißgoldenes Porzellan.

Für den Abendtisch dann noch einmal das Arrangement des Mittagstisches.

Ist Ihnen schon aufgefallen, wie sehr Blumen gewinnen, wenn sie nicht in großen Mengen gebündelt sind? Daß ein einzelner Zweig Kätzchen in einem alten Kupfergefäß im Herrenzimmer geradezu bildhaft wirkt? Ein einzelner Blütenzweig in einer flaschenförmigen Vase im Wohnzimmer? Was für einen Zauber ein Bund frischer Schneeglöckchen, die gegen einen ernsten Fichtenzweig gelehnt sind, ausstrahlen? Ein Busch Gräser in einem Bunzlauer Henkeltopf? Es müssen durchaus nicht immer die abgestempelten Vasen sein, die Blumen aufnehmen. Jedes wasserdichte Gefäß, das eine schöne Form, wohltuend schöne Farben hat, ist geeignet. Diese Vielheit an Farben und Form, auf die einzelnen Blumen abgestimmt, ist ein ganz besonderer Reiz. Ein oder zwei gebrauchte Konservenbüchsen oder Steingutgefäße werden hineingesetzt, die Blumen lose und graziös geordnet und die Fläche mit frischem Moos abgedeckt.

Was werden die anderen sagen?

Das sollte uns nicht viel kümmern; denn es ist ganz gleich, was wir tun, die lieben Menschen geben auf alle Fälle ihr Urteil ab.

Viele Frauen, die sonst ganz selbständig sind, besinnen sich hin und her, und schließlich machen sie wirklich das, was die andern wollen. Sie bringen nicht den Mut auf, zu ihrer Tat zu stehen, sie haben Angst vor dem Gerede der Menschen.

Das ist außerordentlich töricht, wenn man sich von der Meinung anderer abhängig macht, denn die lieben Nachbarn werden immer reden und kritisieren. Sie werden auf alle Fälle über dich reden, ob du arbeitest oder ob du nicht arbeitest, ob du einen Doktor heiratest oder einen Handwerker nimmst. Die Welt will sprechen — und im besonderen die Frauenwelt. Leider macht es ihr Vergnügen, wenn du dich durchs Dasein quälen mußt. Sie beobachten, was und wie du dich anziehst. Kleidest du dich modern, bist du eine Verschwenderin; hast du einen Hut auf, der nicht mehr der letzten Mode entspricht, so bist du altmodisch und unten durch. Sie wollen reden, und dazu dient jeder Mensch, der ihnen über den Weg kommt. Also nicht nur du, deine Verhältnisse, deine Wohnung, deine Familie werden bekritelt, sondern alles, was ringsum kreucht und fleucht, wird unter die scharfe Lupe genommen.

Und dagegen hilft nur eins: mach dir aus dem Gerede nicht das mindeste; laß die andern reden; sei ein gerader und wahrhafter Mensch; tue, was du vor dir selbst verantworten kannst; laß dich nicht davon abbringen, dein eigener Herr zu sein. Handelst du danach, werden die andern über dich herziehen und schreien! Aber was schadet es? Das tun sie ja sowieso.

Aus der guten, alten Zeit.

Die brave Bauermutter
Tagtäglich macht sie frische Butter.
Des Abends spät, des Morgens frühe
Zupft sie am Hinterleib der Kühe
Mit kunstgeübten Handgelenken,
Und trägt, was kommt, zu kühlen Schränken.
Wo bald ihr Finger, leicht gekrümmt,
Den fetten Rahm, der oben schwimmt,
Beiseite schöpft und so in Masse
Vereint im hohen Butterfasse.
Jetzt mit durchlöchertem Pistille
Bedrängt sie die geschmeid'ge Fülle.
Es kullert, pullert, quitscht und quatscht,
Wird auf und nieder durchgematscht,
Bis das geplagte Element
Vor Angst in Dick und Dünn sich trennt.
Dies ist der Augenblick der Wonne,
Sie hebt das Dicke aus der Tonne,
Legt's in die Mulde, flach von Holz,
Durchknetet es und drückt's und rollt's
Und sieh, in frohen Händen hält se
Die wohlgerat'ne Butterwälze.

W. Busch.

Butter im Haushalt.

Es ist noch wenig bekannt, wie abwechselungsreich sich ein Butteraufstrich gestalten läßt. Vorgemerkt sei, daß man die Butter stets erst sahnig rührt, ohne sie dazu vorher auf dem Feuer zu erweichen. Statt dessen spüle man das Schüsselchen, bevor man die Butter hineingibt, mit heißem Wasser aus. Man lasse sich die kleine Mühe, Butter zu Sahne zu rühren, nicht verdrießen. Denn schaumig gerührte Butter ist vorteilhafter zu streichen. Noch ein kleiner Kniff: falls frisches Schwarz- oder Weißbrot oder sogenanntes Kastenbrot verwendet wird, streiche man erst und schneide dann die Schnitte ab, damit die Brotkrume nicht herausfällt.

Diese Brotaufstriche sind, da man vielerlei Reste verwenden kann, sehr preiswert herzustellen und man erspart jeglichen Belag. Geriebene Käsereste, auch solche von Weichkäse, Kräuterkäse, lassen sich mit der Butter gut vermischen, doch sind für ihre Zusammensetzung der jeweilige Geschmack und auch die Reste maßgebend. Allbekannt dürfte eine Mischung sein von Butter und Quark zu gleichen Teilen mit etwas Kümmel, geriebener Zwiebel und Paprika nach Geschmack. Diese Masse kann mit etwas geriebenem Hartkäse trockener gehalten werden.

Zum Frühjahr empfiehlt sich zu Sahne gerührte Butter mit einem Eßlöffel verschiedener gehackter Küchenkräuter vermischt, wofür die Kräuterfrau reichlich Abwechslung bietet, mit etwas Zitronensaft und einigen Tropfen Suppenwürze. Anstatt mit Sardellen versuche man es mit einem gut gewässerten kleinen Hering auf 125 Gr. Butter, dann wieder gebe man zur Butter Tomatenpüree nach Geschmack oder mit Maß geriebenen Meerrettig, der sich aber auch gern mit einem Scheibchen Pökelfleisch oder dergleichen zudecken läßt.

Solche Butter läßt sich, wenn man sich mehr erlauben kann, herstellen von Bücklingen, von Sardinen, von Lachs, natürlich auch von Sardellen, in Verbindung mit gehacktem Ei und Schnittlauch, mit einem Stückchen leicht angebratener Leber, die man durch ein Sieb streicht und mit Pfeffer und Salz, sowie etwas geriebener Zwiebel würzt.

Findige Hausfrauen werden nie in Verlegenheit kommen und wenn sie selbst nur schnell ein paar Haselnußkerne auf der Pfanne rösten und diese fein gerieben mit der Butter verarbeiten. Man soll nicht glauben, wie gut dieser letzte Aufstrich, auch zwischen ein paar einfachen Keks, zum Tee schmeckt.



Seit 22 Jahren Magenschmerzen

Ich werde es in meinem Bekanntenkreise empfehlen. Wilhelm Fischer, Düsseldorf-Itter. — Schon seit 22 Jahren leide ich an Magenschmerzen. Mein letztes Mittel war Bullrich-Salz. Ich bin in kurzer Zeit wieder derart auf dem Posten, als hätte Bullrich-Salz gewirkt wie ein Wunder. Ein Teelöffel Bullrich-Salz oder 1 bis 2 Bullrich-Tabletten nach jeder Mahlzeit verhindern Verdauungsstörungen, beseitigen Magenbeschwerden und Sodbrennen. Bullrich-Salz bleibt selbst bei jahrelangem, regelmäßigem Gebrauch stets von gleich guter Wirkung und hat nie irgendwelche schädlichen Folgen.



Unpolitische Chronik

Neuß, 16. April 1933

Und wieder „Ostern" und „Osterfeuerzauber".

Vom Sitzenbleiben und Steigen, von neuen und alten Schülermützen, von Hausputz und Einjährigen-„Kommersen" sei angesichts des wirklichen Osterfestes geschwiegen. Eine besondere Osterfreude der höheren Schulen aber wird man nicht verschweigen dürfen, da diese Schulen die Ferien verlängert erhielten; der neue Schulplan scheint noch nicht fertig zu sein, und deswegen sind die Osterferien verlängert worden; als Ausgleich will man die Pfingstferien verkürzen. Was heute also Freude ist, das wird im Monat Juni, wenn Pfingsten ist, Kummer sein. Wer also keine verlängerten Ferien bekommen hat, der soll sich trösten; wer zuletzt lacht, lacht am lautesten.

Doch wir wollen nun diese profanen Ostergedanken beiseiteschieben, wenn auch viele höhere Schüler, die in diesen Tagen barhäuptig gehen, zu einem geistvollen Intermezzo über Wert und Unwert der Schülermützen überhaupt verleiten könnten; dieser Tage sah ich einen Pennäler aus den mittleren Preislagen einer höheren Neußer Lehranstalt; vor dem Ostertermin ging er keck und fesch, die Mütze auf dem Ohr, durch die Straßen unserer unwiderstehlichen Vaterstadt; der Knabe war sich seiner Wirkung wohl bewußt; dieser Tage schritt er nach Büßermanier barhäuptig durch die Stadt, die Mütze — es war die alte vom Vorjahre — hielt er züchtig zusammengerollt in der Hand; sein Aeußeres machte den Eindruck, als ob er mit den letzten Resten jungenhafter Niedergeschlagenheit mit Erfolg kämpfte; es war nur noch eine Frage von Tagen, dann würde auch der Groll gegen den unseligen Lehrer überwunden sein, der ihn sitzen ließ; denn Lehrer sind meistens die Schuldigen, wenn man sitzen bleibt; sie haben einen „Pick" auf einen; und dann ist es meistens passiert; es gibt kaum Schüler, die mit Recht und verdientermaßen sitzenbleiben. Das weiß ich von mir; offengestanden — ich bin auf der Untersekunda kleben geblieben (Hoffentlich wird das keiner meiner Söhne gewahr!), aber was sich damals die Lehrer eine Mühe gegeben haben, welchen Aufwand an „Mangelhaft" sie auf meinem Zeugnis getrieben haben, das war fast schon unheimlich; damals genügten vollkommen zwei Mangelhafte, um kleben zu bleiben. Aber meinen Lehrern genügten diese beiden „Mangelhaft" nicht; sie wollten sich sichern. Sie türmten neue Schuld auf alte, und als ich schließlich mein Zeugnis in den Händen hielt, da mußte ich doch einsehen, daß das ganze Kollegium korrupt (geistig natürlich!) war. Am schmerzlichsten war mir damals die schlechte Beurteilung meiner Leistungen im Deutschen. Von Tante Athanasia bis Onkel Zebedäus war man damals im engeren Schoß der Familie darüber einig, daß diese Beurteilung zumindesten eine Fehlleistung des Professors „Uebrigens" war, der beim Train gedient hatte: so Leute beurteilten zu meiner Zeit mein Deutsch. Aber der im übrigen brave Mann ist mittlerweile — übrigens viel zu früh — gestorben; sonst könnte ich mich heute noch einmal mit ihm in Verbindung setzen, von wegen „Deutsch mangelhaft" und so.

Doch wir sind bei weitem abgeschweift; es hätte die einfache Feststellung genügen müssen, daß meistens die Lehrer schuld sind, wenn man sitzen bleibt. Diese Meinung ist bombenfest bei den jungen Menschen. Erst, wenn man älter und sich selbst gegenüber objektiver wird, dann dämmert es einem; das braucht nicht immer der Fall zu sein; es gibt auch andere Fälle; da habe ich z. B. einen Bekannten gehabt, der blieb auf allgemeinen Wunsch des Lehrerkollegiums einschließlich Pedell summa cum laude sitzen, später stellte sich aber heraus, daß er . . . aber nun schweife ich schon wieder ab. Kommen wir zur Sache!

Der Tag ist gekommen, da sich „Glockenklingen" auf „Lenzesschwingen" reimen darf; ein wenig dämlich dreinschauende Schokolade-Osterhasen sehen einem furchtbaren Ende entgegen; und weil sie trotz unseres an Aufklärung wahrhaftig nicht armen Zeitalters noch immer nicht von dem Verdacht gereinigt sind, sie legten Eier in allen Größen und Stoffen, müssen sie Ostern immer eine große Rolle spielen, obwohl sie sich garnicht dazu drängen.

Aber auch das wird sich bald klären.

Heute und morgen werden wir Postkarten bekommen, darauf Hühner, Hasen, Eier und Weidenkätzchen den Ton angeben, und mittels denen uns liebe und freundliche Zeitgenossen „fröhliche Ostern" wünschen; und wer Sinn für gute Sitten und Gebräuche hat, der kann im Faust den „Osterspaziergang" lesen, worin eine Menge brauchbarer Zitate zu diesem Fest zu finden sind. Wir wählen dieses Mal aus diesen Beständen:

„Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern . . ."

Väter werden andächtig neben Kinderwagen durch die Gegend wallen, falls gutes Wetter ist; es wird dann sein wie es schon immer war. — Ostern muß spaziert werden. Es steht im „Faust".

* * *

Endlich . . . .

Ich glaube, der viel zu früh verstorbene Hermann-Harry Schmitz hat einmal eine seiner lustigen Erzählungen mit dem folgenden monumentalen Satz angefangen: „Endlich ist in der vergangenen Nacht der Einbrecher gekommen, auf den meine Frau schon 22 Jahre gewartet hat . . . ." An diesen Satz habe ich denken müssen, als wir am Sonntagmittag vom Sportplatz aus die dicken Rauchwolken über die Stadt ziehen sahen, Rauchwolken, die uns berechtigten anzunehmen, daß es sich um einen Brand handelte, der diesen Qualm verursachte. Und so haben wir denn den Hermann-Harry Schmitz'schen Satz für diesen Umstand umgewandelt, indem wir feierlich sprachen: „Endlich scheint das Großfeuer gekommen zu sein, auf das unsere Neußer Feuerwehr nun schon so lange gewartet hat . . ." Won von einem Alpdruck befreit sauste dann nun auch trotz des Sonntags unsere ebenso braune wie tapfere Feuerwehr durch die Straßen, und der so lange gehemmte Strom der Wasserschläuche ergoß sich in das Flammenmeer, das erklärlicherweise es bald vorzog, den Widerstand gegen eine so aktive Feuerwehr aufzugeben und sich darauf zu beschränken, nur noch zu qualmen. Und das tat es dann auch noch einige Zeit lang, gut und reichlich. Zu meinem großen Kummer habe ich selbst von dem Feuer vor lauter Sport weder etwas Wesentliches gesehen noch gerochen; und das ist für einen Zeitungsschreiber fast schon schmerzlich, wenn er ein solches seltenes Ereignis nicht mitbekommt, ein Ereignis, aus dem man ganz gut einen laufenden Meter Zeitungsartikel hätte schreiben können.

Es qualmte aber zur Feier des Tages noch immer, als ich am Abend vom Sport aus Düsseldorf zurückkam; bei dieser abendlichen Heimkehr, es war gegen 6.30 Uhr abends, habe ich übrigens festgestellt, daß auch dieses Mal die lieben Neußerchen wieder ziemlich kräftig in Düsseldorf eingekauft haben; man konnte vor lauter Paketen in der Straßenbahn keinen Platz bekommen, abgesehen davon, daß die Linie 16 natürlich peinlich ihre Tradition wahrte, zu wenig Wagen fahren zu lassen und so die Fahrgäste heftig zu peinigen; diese Peinigung gelang ihr in vollendetem Maße. Aber darüber braucht man nicht mehr zu sprechen; eine Aenderung kann man nur erwarten, wenn man hofft, daß die über diese Zustände machthabenden Leute nächstens mehr mit der Straßenbahn und weniger mit städtischen Autos durch die Weltgeschichte juggeln; dann wird auch für uns arme Straßenbahnkonsumenten der Tag der Erlösung kommen. Vorläufig kann man reinen Herzens vor einer Sonntagserkursion nach Düsseldorf warnen, wenn es auch keinen Zweck hat; unser vielgepriesenes „Hinterland" war übrigens auch recht stark bei diesen Düsseldorf-Pilgern vertreten; unsere Berufswerber haben also immer noch allerhand Arbeit; und Arbeit macht ja Freude.

Der geschäftsoffene Sonntag in Neuß war, wie wir von der zuständigen Stelle erfahren haben, überraschend gut. Der größte Teil der Landbevölkerung hat nämlich doch Neuß die Treue gehalten und auch der Neußer empfand offenbar etwas von der eigenen Lockung, auch einmal Sonntags einkaufen zu können. Daß keine großen Ueberflüssigkeiten gekauft wurden, das wird man sich leicht denken können. Und die Neußer Geschäfte tun seit langem, was sie müssen: sie beweisen in Preis und Qualität, daß sie mit dabei sind, und daß man wirklich nicht nach Düsseldorf muß, um gut zu kaufen. Doch wir wollen mit dem alten Pallaver aufhören.

* * *

Und wo bleiben wir?

Dieser Tage habe ich gegen das Prinzip, das uns empfiehlt, keine Südfrüchte, sondern nur Deutsches Obst zu kaufen, verstoßen. Aber nachdem mir der Händler versichert hatte, daß es heuer kein deutsches Obst im Laden zu kaufen gebe (deutlich höre ich den Einspruch derer, die es besser wissen), fiel mir die Sünde leichter. Außerdem sind wir ja doch alle davon überzeugt, daß es keine deutschen Apfelsinen gibt, so daß man also auch keine deutschen Apfelsinen kaufen kann, falls man schon einmal vom Teufel geritten wird, der in einem die Lockung nach dem Genuß dieser verbotenen Früchte weckte.

Meine sündhaften Apfelsinen waren, um ihr Aeußeres vornehmer zu gestalten, in Papier gewickelt; auf diesem Papier stand ein wunderschönes Bild, der „Düsseldorfer Märchenbrunnen"; um dieses Bild hinwiederum rankte sich eine deutliche Inschrift des Inhalts, daß diese, in dieses Papier eingewickelte Apfelsinen „die besten Apfelsinen für Düsseldorf gepflückt" worden seien.

Das war also ein Trick des Importeurs, der die Apfelsinen in Düsseldorf verkaufen wollte; und dieser Trick ist nicht einmal schlecht.

Für uns Neußer aber erhellt aus diesem Papier die beschämende Tatsache, wie großzügig die Düsseldorfer sind, daß sie von ihren besten Apfelsinen, die doch unter Wehen und Mühen doch nun wirklich für Düsseldorf gepflückt worden sind, welche nach Neuß abgeben. Man kommt sich doch wie ein Dieb vor, daß man Apfelsinen ißt, die eigentlich für Düsseldorf bestimmt waren, Apfelsinen, die sich die lieben Nachbarn wahrscheinlich vom Munde absparen, auf daß wir in Neuß etwas davon mitbekommen.

Dieser Schmerz und dieses Schuldbewußtsein wurden dieser Tage gemildert, als ich eine andere Apfelsine des gleichen Exporteurs in die Finger bekam. Deren Seidenpapiergewand trug nämlich die holländische Aufschrift, daß diese „besten Apfelsinen extra für Holland gepflückt" seien; ebenfalls in Valencia!, und da erst wurde mir leichter um die Rosette, und ich dachte „Aha!" Dann dachte ich noch „Oho!", und dann war ich im Bilde. Der liebe Leser wird es auch sein. Er merkt mit mir, daß dieses Papier mit der Behauptung „die besten Apfelsinen gepflückt für Düsseldorf, Köln, Holland, Berlin, Büttgen, Glehn, Grefrath, Holzheim, Norf, Nievenheim, Dormagen, Zons, Breslau, Kevelaer, Jückerath, Obewinte, Hamburg, Bremen, Lübeck" (Nichtzutreffendes bitte durchstreichen!) eben doch nur ein Geschäftstrick ist. Denn wenn schon in Valencia die allerbesten Apfelsinen für Düsseldorf gepflückt werden, dann können sie doch nicht mehr für Holland gepflückt werden; nicht wahr? Oddenitt?

Aber wenn schon dieses Spezialpapier eine besondere Verneigung vor dem also ausgezeichneten ist, so erheben wir unsere Stimme und fragen schmerzerfüllt den Himmel: „Und wo bleiben wir? Wo bleibt Neuß?"

Auch wir wollen Neußer Apfelsinen mit Neußer Papier drum haben; auch auf diesem Papier soll die große aber schöne Lüge stehen, daß die schönsten Apfelsinen in Valencia für Neuß, ausgerechnet für Neuß gepflückt worden sind. Als Bild wollen wir darauf haben, na, was sollen wir nehmen? — egal, es soll sich jeder etwas aussuchen! Allenfalls aber wollen wir ein Neußer Papier mit einem Neußer Bild darauf haben; denn, was Düsseldorf kann, das können wir schon lange! Und sollten wir das nicht erreichen, so wollen wir doch in Neuß wenigitens keine Apfelsinen, auf denen in Gold und Blau gedruckt steht, daß sie nicht für uns bestimmt sind, oder waren, daß sie uns mehr aus einer Laune heraus überlassen worden sind, vielleicht sogar aussortiert, — ab dafür „gut genug für Neuß!"

Vor zwei Jahren haben wir uns hier schon einmal schrecklich über Apfelsinen aufgeregt, die uns nicht gehörten; damals standen auf dem Einwickelpapier die Fahnen der Alliierten aus dem Weltkrieg mit einer entsprechenden Aufschrift, daß diese Apfelsinen für die „Sieger von 1914 — 18 gepflückt" worden seien. Für diese Freundlichkeit haben wir uns hier damals herzlich bedankt und festgestellt, daß diese Apfelsinen umgehend vom Wochenmarkt und aus den Läden zu verschwinden hätten. Und das haben sie dann auch jäh getan. Hatten diese „Siegerapfelsinen" damals einen bitteren Beigeschmack, so erfüllt uns die Spende aus Düsseldorf eher mit wonniger Süße, wenn wir uns in den Gedanken versenken, wie nett es von Düsseldorf ist, daß es uns von seinen besten Apfelsinen gibt; von Holland waren wir ja Edelmut gewohnt; daß nun aber auch Düsseldorf . . . . .

Kinder, nein, wir leben schon in einer großen Zeit.

Diaz.

Tüchtiger Junge.

„Nun Klaus, wie war es heute in der Schule?"

„Fein, Papa! Der Lehrer sagte, wenn alle Jungens so wären wie ich, könnte er die Schule zumachen!" (Life.)



Auch ein Osterhase.

Einen Tag Rundfunk

Langenberg, Welle 472,4

Sonntag, den 16. April 1933.

6.00—7.00: **Aus der Presbyterkirche Köln-Kalk: Ostermette. Der Evangelische Kirchenchor Köln-Kalk, Leitung: Rudolf Klein; an der Orgel: Arthur Müller,** Solostimmen: Dr. Thea Reindell, Georg Bildhauer; Liturgie und Ansprache: Pfarrer Reindell.

7.00—8.15: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: Bremer Hafenkonzert, Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen. 1. Der unsterbliche Verdi, Fantasie von Rhode. 2. Frühlingsstimmen, Walzer von Strauß. 3. Fackeltanz in B-dur von Meyerbeer. 4. An die Gewehre, Marsch von Lehnhardt. 5. An der Weser, Lied von Pressel. 6. Soldatenlieder, Potpourri von Hannemann. 7. Das Heidegrab, Ballade von Heiser. 8. Kaiser-Parole, Marsch von Teike.

8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.

8.30—8.55: Italienische Unterhaltung. Lektor Dr. Jesse.

9.00—10.00: Katholische Morgenfeier. Ansprache: Generalsekretär Msgr. Böhler, Düsseldorf; Mitwirkende: Hansen (Sopran); Kammerchor und Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann, Hilgers (Orgel). 1. Glockengeläute vom Kölner Dom. 2. Kirchenlied: „Christ ist erstanden". 3. Einführende Worte. 4. Chorgesang a capella „Am Ostersonntag" von Lemacher. 5. Ansprache: „Das Licht der Welt". 6. Der 150. Psalm von Bruckner für gemischten Chor, Sopran-Solo und Orchester. 7. Glockengeläute vom Aachener Dom.

11.00—11.25: Deutsche Ostern, Gedichte und Lieder. Rezitation: Marynela Baumann — Paul Apel, Lieder zur Laute: Kläre Hansen.

11.30—11.55: Reichssendung: Bachkantate „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", Kantate von Johann Sebastian Bach. Solisten: Hans Hoefflin (Tenor), Friedbert Sammler (Cembalo), Professor Edgar Wollgandt (Violine), Hans Münche-Holland (Violincello), Max Schulz (Contrabaß), Karl Schaefer (Fagott). Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube.

12.00—12.25: Meister der Naturschilderung. Georg Rendl: Bienen und Blumen.

12.30—13.00: Vom Südfunk Stuttgart: Uebertragung der feierlichen Enthüllung des Denkmals von Karl Benz auf der Augusta-Anlage in Mannheim. Ansprachen: Reichskanzler Adolf Hitler, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Geheimrat Dr. Allmers, Präsident Ewald Kroth, Senator Willy Vogel.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt. 1. Frühlings Einzug, Marsch von Krings. 2. Hamlet-Ouverture von Bach. 3. Szenen aus der Oper „Die toten Augen" von d'Albert. 4. Andante cantabile von Tschaikowsky. 5. Lyrische Suite von Grieg. 6. a) Ankunft der schwarzen Schwäne von Wagner; b) Ständchen von Strauß. 7. Wiener Bürger, Walzer von Ziehrer. 8. Von Gluck bis Wagner, Potpourri von Schreiner.

14.40—15.05: Meister des Reiseberichts. Adolf Uzarski: Ostern in Sardinien.

15.10—15.30: Deutsche Erzähler. Gottfried Kölwel: Zwei Ostergeschichten, Sprecher: Probst.

15.30—16.00: Von der Schlesischen Funkstunde Breslau: Bunte Ostereier. Zusammenstellung und Musik von Heribert Grueger. Die Funkkapelle und ein Kinderchor, Leitung: Heribert Grueger.

16.00—16.30: Die Welt auf der Schallplatte. Anton Lübke: Auf Holzschuhen.

16.30—18.00: Uebertragung aus dem „Freischütz" im Schwerter Wald: Militärkonzert, ausgeführt vom Trompeterkorps Reiter-Regiment 15 Münster, Leitung: Musikleiter Kenne.

18.00—18.15: Einführung in das Bühnenweihfestspiel „Parsifal", 1. Aufzug.

18.15—19.30: Aus dem Opernhaus Köln: „Parsifal", ein Bühnenweihfestspiel in drei Aufzügen von Richard Wagner; musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Fritz Zaun, Spielleitung: Walter Felsenstein. Erster Aufzug.

20.00: Sportvorbericht.

20.10—20.25: Einführung in den II. Aufzug.

20.25—21.30: „Parsifal" Zweiter Aufzug.

21.30—21.45: Intermezzo: Deutsche Dichter der Gegenwart. Albrecht Schaeffer Parsivals Kampf mit Orilus. Sprecher: Rieth.

21.45—21.54: Einführung in den III. Aufzug.

21.54—23.00: „Parsifal". Dritter Aufzug.

23.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

23.20—24.00: Vom Bayrischen Rundfunk: Nachtmusik, Leitung: Erich Kloß.

Montag, den 17. April 1933.

7.00: Choral.

7.05—8.15: **Hamburger Hafenkonzert. Frühkonzert auf dem Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie.** 1. Björneborganes Marsch. 2. Kaiserwalzer von Joh. Strauß. 3. Melodien aus Lortzings Opern. 4. Die Wachtparade kommt von Eilenberg. 5. Florentiner Marsch von Fucik. 6. Rheinischer Sang, Potpourri von Hannemann. 7. Kaiser Friedrich-Marsch von Friedemann.

9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche, Köln.

9.05—10.00: Evangelische Morgenfeier. Hedler-Kritzler (Sopran), Wilhelm Quodt (Baß), Der Gustav-Adolf-Chor zu Köln-Kalk, Leitung: Arnold Haas, Mitglieder des Kölner Bachorchesters (Willy Ilselmann), Orgel und Cembalo: Friedrich Theegarten. Ansprache: Pfarrer Lahusen, Düsseldorf.

10.15—10.35: Besuch am Krankenbett.

11.00—11.20: Von deutscher Art und Kunst. Universitätsprofessor Dr. Günther Müller: Deutscher Geist.

11.20—12.00: **Deutsche Dichter der Gegenwart. Hans Grimm: Der Schuldheiß,** Erzählung.

12.00—13.00: Ostpreußische Schulchöre singen Heimat-, Oster- und Frühlingslieder unter Mitwirkung des Großen Orchesters des Königsberger Opernhauses, Leitung: Ludwig Leschetitzky. Leitung: Lehrer Ulrich, Tilsit. Studienrat Krakow, Gumbinnen — Rektor Schimkat, Loetzen — Lehrer Frantzen, Elbing — Lehrer Josefsky, Deutsch-Eylau.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf; Solist: **Hans Wrana-Lienhart** (Bariton). 1. Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte" von Mozart. 2. Ländliche Suite von Amadei. 3. Melodien aus der Oper „Die Regimentstochter" von Donizetti. 4. Drei Balladen von Loewe. a) Der Nöck. b) Die Uhr. c) Heinrich der Vogler. Hans Wrana-Lienhart. 5. Strandwellen, Walzer von Lüking. 6. Finale aus der Oper „Undine" von Lortzing. 7. Jung Deutschland, Marschlieder-Potpourri von Weninger.

14.30—14.50: Für den Kleingärtner. Garteninspektor Johnsen: Ostern im Garten.

14.55—15.15: Grenz- und auslandsdeutsche Frauenarbeit. Professor Dr. Emmy Wingerath: Die Frau als Hüterin deutschen Volkstums in Südtirol.

15.20—15.40: Zeitfragen der deutschen Landwirtschaft. Prof. Dr. Beckmann: Die Lage der Landwirtschaft im Vergleich zu andern Berufsgruppen.

15.45—16.30: Jugendfunk. Die Sterntaler. Märchenspiel nach Grimm von Elmar Werle. Spielleitung: Rieth.

16.30—18.00: Vesperkonzert, Leitung: Wolf.

18.00—19.00: Das Jahr der Kirche in Gedichten und Gesängen. Aus Anlaß des Heiligen Jahres 1933. Leitung: Msgr. Bernhard Marschall.

19.00—20.00: Germanische Osterfeier in den sieben Steinhäusern bei Fallingbostel.

20.00: Sportvorbericht.

20.15: Osterkonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. 1. Deutscher Marsch von Kaun. 2. Fest-Ouverture von Reinecke. 3. Die Glocken von Siegburg von Humperdinck. 4. Volksszene aus der Oper „Der Evangelimann" von Kienzl. 5. Zug der Frauen zum Münster, aus „Lohengrin" von Wagner. 6. Tannhäuser-Ouverture von Wagner. Intermezzo: Deutsche Erzähler: Anekdoten von Heinrich von Kleist. Sprecher: Lippert, Blasmusik. 1. Fest-Reveille von Gothe. 2. Des Großen Kurfürsten Reitermarsch von Moltke. 3. Herzog von Braunschweig, Marsch. 4. Fackeltanz nach Meistersinger-Motiven von Eckert. 5. Zwei Märsche: a) Fürs Vaterland von Schmedding. b) Salve Colonia von Kühn. 6. Deutschlands Erwachen, Marsch-Potpourri von Kochmann. 7. Das Herz am Rhein, Lied von Hill. 8. Zwei Märsche: a) Deutschlands Waffenehre von Blankenburg. b) Deutschlands Ruhm von Schröder. 9. Altniederländisches Dankgebet von Valerius.

22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

22.30—23.00: Hier spricht Mensch und Motor. Zum 100. Geburtstag von Dr. Karl Benz. Gespräche mit Renn- und Herrenfahrern aus allen Ländern. Leitung: Karl Köstlin.

23.00—24.00: Nachtmusik. Leitung: Erich Kloß.

Dienstag, den 18. April 1933.

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. L. Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.

7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.

7.05—8.00: Morgenkonzert. 1. Christus ist auferstanden, von Jadhers. 2. Türkischer Marsch von Mozart. 3. Ouverture zum Singspiel „Die Zwillingsbrüder" von Schubert. 4. Verlorenes Glück, Walzer von Schmalstich. 5. Melodien aus der Oper „Tiefland" von d'Albert. 6. Große Ballettmusik aus der Oper „Margarethe" von Gounod. 7. Frauenherz, Polka-Mazurka von Josef Strauß. 8. a) Husarenritt von Spindler; b) Fliegermarsch von Dostal.

8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen.

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.

10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

11.20—11.50: Funkwerbung mit Schallplatten.

12.00—12.50: Schallplattenkonzert.

12.50: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt. 1. Ouverture d-moll von Bruckner. 2. Romantische Suite von Lautenschläger. 3. a) Serenade aus der Oper „Don Juans letztes Abenteuer" von Graener. b) Sonnenmeer aus der Suite „Jubelnder Sommer" von Leuschner. 4. Finlandia, sinfonisches Gedicht von Sibelius. 5. Melodien aus der Oper „Zar und Zimmermann" von Lortzing. 6. Sechs Bravour-Variationen über das Volkslied „Muß i denn zum Städtle hinaus" von Knümann. 7. Potpourri aus der Operette „Prinz Methusalem" von Johann Strauß. Gegen 14.00 Mittagsmeldungen II.

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.

15.50—16.20: Kinderstunde. Harriet Büttner: April, April macht was er will.

16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16.30—17.45: Vesperkonzert, Leitung: Wolf. Märsche und Walzer.

17.45—18.05: Die Welt im Buch. Dr. Karl Blume: Deutschland.

18.05—18.25: Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. Dr. Rudolf Wedemeyer: Unternehmerkaufkraft und Arbeitslosigkeit.

18.25—18.45: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.

18.45—19.00: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: Das Strub-Quartett (Max Strub, Bruno Masurat, Rudolf Nel, Hans Schrader), Hans Georg Goerner (Orgel). 1. Große Fantasie g-moll von Bach. 2. Dr. Friedrich Wuerzbach: Nietzsche und das deutsche Schicksal. 3. Streichquartett op. 74 Es-dur von Beethoven.

20.00: Erste Abendmeldungen.

20.05—22.00: Abendunterhaltung, Leitung: Gehly. 20.05—20.20: 1. Ouverture zur Oper „Iphigenie in Aulis" von Gluck (Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Breuer). 20.20—20.35: 2. „Ritter Gluck", eine Erinnerung aus dem Jahre 1809 von E. T. A. Hoffmann (Josef Kandner). 20.35—21.55: 3. „Vom Rokoko ins Biedermeier" (Lieder, Tänze und Märsche). Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung Breuer. Solisten: Minnie Becker (Sopran), Josef Witt (Tenor), Hans Wocke (Bariton), Egbert Grape (Klavier).

22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. Funkstille.

Radio-Kistler, Büchel 27

führend in Radio-Geräten, Grammophonen, sowie sämtlichen Musikinstrumenten.

Eigene Spezialwerkstatt im Hause.

Mittwoch, den 19. April 1933.

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. L. Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.

7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.

7.05—8.00: Morgenkonzert. 1. Die Himmel rühmen (Die Ehre Gottes in der Natur) von Beethoven. 2. Dritter Satz (Menuett) aus der Jupiter-Sinfonie von Mozart. 3. Aus der Oper „Alessandro Stradella" von Flotow: Hymne „Wie freundlich strahlt der Tag" 4. Ouverture zur Oper „Martha" von Flotow. 5. Donauweibchen, Walzer von Joh. Strauß. 6. Fantasie aus der Oper „Der Troubadour" von Verdi. 7. Vom Singen und Wandern (Deutsche Weisen). 8. Ouverture zur Operette „Die Fledermaus" von Joh. Strauß. 9. a) Treu vereint, Marsch von Linck; b) Jugend marschiert, Marsch von Hanftaengl.

8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen.

8.05—8.30: Frau und Recht. Referendar Grete Stoffel: Die Frau im Arbeitsrecht (2).

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.

10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

11.20—12.00: Schallplattenkonzert.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert. Leitung: Wolf.

12.50: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I.

13.00—14.30: Mittagskonzert der Untergruppenkapelle der NSDAP. Köln-Aachen, Leitung: Kühn. 1. Telefunkenmarsch von Evert. 2. Vor hundert Jahren und jetzt, Potpourri von Kruse. 3. Frühlingserwachen von E. Bach. 4. a) Aus Stahl und Eisen, Marsch von Rathke; b) Der Adler von Lille, Marsch von Blankenburg. 5. Paraphrase über das Lied „Grün ist die Heide" von Blume. 6. Deutsche Marschverlen von Blankenburg. 7. a) Alexander-Marsch von Leonhardt; b) Mit Bomben und Granaten, Marsch von Bilse. 8. Alte deutsche Treue, Potpourri von Frantzen. Gegen 14.00: Mittagsmeldungen II.

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.

15.50—16.30: Jugendfunk. 1. Aus deutscher Heimat und Geschichte. 2. Deutsche Hausmusik für die Jugend.

16.30—17.45: Vesperkonzert, Leitung: Wolf, Solist: Georg Fabian (Lieder zur Laute).

17.50—18.05: Dr. Dr. Franz Josef Ewens: Zum Kulturtag des Deutschen Sängerbundes in Dortmund.

18.10—18.35: Wirtschaft und Technik. Dr. Josef Brink: Arbeitslosigkeit und technischer Fortschritt.

18.35—18.45: Ungedruckte Dichter: Ludwig Schulte: Gedichte.

18.45—19.00: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.

19.00—20.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Breslau: Sonnenberg, Hörspiel von Arnolt Bronnen, Musik von Ernst August Boekel: Spielleitung: Dr. Herbert Engler, musikalische Leitung: Ernst Prade.

20.00: Erste Abendmeldungen.

20.05—22.00: Seifenblasen, ein heiterer Abend mit Versen, Liedern und Geschichten. Zusammengestellt von Alfred Erich Sistig.

22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

22.30—22.45: Nachtmusik auf Schallplatten.

22.45—24.00: Vom Bayrischen Rundfunk München: Nachtmusik, Leitung: Erich Kloß.

Donnerstag, den 20. April 1933.

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.

7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.

7.05—8.00: Platzkonzert der Kölner SS.-Kapelle.

8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeld.

9.00—9.40: Adolf Hitler. Eine Schulfunkfeierstunde aus Anlaß seines Geburtstages. Manuskript: Eberhard Wolfgang Moeller. Chöre und Musik: Adolf Strube. Gesamtleitung: Werner Pleister.

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.

10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Zu Hitlers Geburtstag.

11.20—12.00: Schallplattenkonzert.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert. Leitung: Wolf.

12.50: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt, Solistin: Aenne Nicolai (Alt), Begleitung: Grape. 1. Ins blühende Land, Marsch von Schmidt-Hagen. 2. Ouverture zur Oper „Der Improvisator" von d'Albert. 3. Vier Lieder von Wolf. In den Schatten meiner Locken. Gesang Weylas. Feuerreiter. Storchenbotschaft. Aenne Nicolai. 4. Szenen aus der Pantomime „Das Wunder" von Humperdinck. 4. Ein Schubert-Abend in Alt-Wien, Fantasiesuite nach Schubert-Themen von Raff. 5. Aufforderung zum Tanz von Weber. 6. Szenen aus der Oper „Lohengrin" von Wagner. 7. Märchen-Ouverture von Rust. 8. Waldteufel-Reigen von Weninger.

Gegen 14.00: Mittagsmeldungen II.

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.

15.50—16.30: Jugendfunk. Aus Horst Wessels Leben.

16.30—17.45: Vesperkonzert. Deutsche Hausmusik 2. Leonie Hähner (Klavier), Eva Klein-Franke (Violine), Ada Lothes (Alt), Walter Rütschle (Cello).

17.45—18.05: Adolf Hitler. Aus dem Buch „Mein Kampf". Sprecher: Probst.

18.10—18.40: Völkische Erneuerung. Eine westdeutsche Feier.

18.45—19.00: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorb.

19.00—21.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Anläßlich des Geburtstages Adolf Hitlers.

WERAG

ANSAGEBLATT FÜR DEN WESTDEUTSCHEN RUNDFUNK

ist die Funk- und Heimatzeitschrift des anspruchsvollen Hörers. Sie bringt die Europaprogramme aller im Westen hörbaren Sender — reich bebilderte Einführungen zu den Sendungen — funktechnische Aufsätze und einen gepflegten Unterhaltungsteil.

Einschließlich Empfangsgeräte-Versicherung Preis 25 Pfg.

Überall zu haben.

19.00—20.15: **Horst Wessel. Hörspiel von Hanns Heinz Ewers und Paul Zeyer.**

20.15—20.30: Schmiedelieder aus „Siegfried" Wagner. **Das verstärkte Funkorchester,** Leitung: Edwin Lindner; Solist: Karl Hartmann.

20.30—21.00: Ansprache des Herrn Reichsministers **Dr. Goebbels.**

21.00: **Werke von Max von Schillings. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks** Leitung: Buschkötter. Solisten: **Käre Hansen (Sopran). Anita Berber (Violine)** 1. Glockenlieder für Sopran und Orchester. Kläre Hansen. 2. Violinkonzert Anita Berber.

22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.

Freitag, den 21. April 1933.

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwi Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.

7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.

7.05—8.00: Morgenkonzert. 1. Schlußsatz aus der „Deutschen Messe" von Schütz. 2. Ungarischer Marsch in c-moll von Schubert-Liszt. 3. Wein, Weib und Gesang, Walzer von Strauß. 4. Zampa-Ouverture von Herold. 5. Fantasie aus der Oper „La Traviata" von Verdi. 6. Zweite ungarische Rhapsodie von Liszt. 7. Streifzug durch sämtliche Johann Strauß-Operetten, Potpourri von Schlögel 8. Unter dem Grillenbanner, Marsch von Lindemann.

8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeld.

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.

10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

11.20—12.00: Schallplattenkonzert. Klassische Musik. Leitung: Musikdirektor Heinrich Pfaff. Das Freiburger Konzertorchester, Herbert Fröhlich (Violine) Hugo Hermes (Violine), Ewald Knobel (Klavier).

12.50: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I.

13.00—14.30: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kün; Solist: Josef Schömmer (Tenor). Aus der deutschen Oper. 1. Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger" von Kretschmar. 2. Ouverture zur Oper „Casanova" von Lortzing. 3. Siegnots Erzählung vom Liebesgarten aus der Oper „Die Rose vom Liebesgarten" von Pfitzner. Josef Schömmer. 4. Vorspiel zur Oper „Die Marketenderin" von Humperdinck. 5. Szenen aus der „Walküre" von Wagner. 6. Erzählung Asafs aus dem musikalischen Märchen „Der Rubi " von d'Albert. Josef Schömmer. 7. Vorspiel zur Oper „Der Corrigidor" von Wolf.

Gegen 14.00: Mittagsmeldungen II.

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.

15.50—16.20: Kinderstunde. Dornröschen. Ein Märchenspiel von Käthe Rothacker. Spielleitung: Probst.

16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16.30—17.45: Kammerchor-Konzert anläßlich des Kulturtages des Deutschen Sängerbundes in Dortmund. Mitwirkende: Frauenchor des Lehrergesangvereins Dortmund, Kasseler A-capella-Chor, Dortmunder Quartett-Verein, Kranzhofischer Quartett-Verein, Dortmund.

17.45—18.05: Aus der Welt der Pflanze. Hedwig Conrad-Martius: Typen, Arten und Formen im Pflanzenreich.

18.05—18.25: Rechtsfragen des Alltags. Dr. Müser: Der Kaufmannslehrling.

18.25—18.50: Englische Unterhaltung. Lektor C. Bennett, M. C. (Cambridge) Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.

18.45—19.00: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.

19.00—20.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Zum 15. Todestage Manfred von Richthofens. Richthofen-Feier. Aus Breslau: Bericht aus dem Richthofen-Museum. Die Mutter Manfred von Richthofen spricht. Aus Berlin: Gedenkworte von Friedrich Georg Juenger. Richthofen fliegt. Ein Hörbild von Hermann Roßmann. Reichsminister Hermann Goering spricht zum Gedächtnis Manfred von Richthofens.

20.00: Erste Abendmeldungen.

20.05—21.00: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Das Rundfunkorchester, Leitung: Reinold Merten, Solist: Willy Lang (Baß). 1. Ouverture zu „Lucio Silla" von Mozart. 2. Arien des Sarastro aus der Oper „Die Zauberflöte" von Mozart. a) O Isis und Osiris. b) In diesen heiligen Hallen. Willy Lang. 3. Ouverture zur Oper „Idomeneo" von Mozart. 2. Klassische Operetten: Solistin: Anita Franz (Sopran).

21.00—22.00: Aus Hamburg. Fröhliche Kumpanei. Ein Landsknecht- und Zecherabend. Leitung: Fritz Gartz. Männerchor D. H. B., Leitung: Karl Hannemann; Herbert Ernst Groh (Tenor); Das Kammerorchester des Norddeutschen Rundfunks.

22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.

Samstag, den 22. April 1933.

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.

7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.

7.05—8.00: Morgenkonzert. 1. Freu dich, du Himmelskönigin. 2. Ballettmusik aus der Oper „Idomeneo" von Mozart. 3. Ouverture zum Singspiel „Rosamunde" von Schubert. 4. Lorelei-Rheinklänge, Walzer von Joh. Strauß (Vater). 5. Fantasie aus der Oper „Der Bajazzo" von Leoncavallo. 6. Hochzeitsmusik von Jensen. 7. Besuch bei Millöcker, Potpourri von Morena. 8. a) Deutscher Weckruf, Marsch von Kirsten. b) Wenn wir marschieren, Marsch von Olias.

8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen. Anschließend (8.03) Funkwerbung mit Schallplatten.

9.00—9.30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufs- und Fachschulen. Oberregierungsrat Franzisket: Fließarbeit als organisatorisches, techn. und wirtsch. Problem im Berufsschul-Unterricht.

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.

10.15—11.00: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

11.00—12.30: Feierliche Eröffnung der deutschen Jagd-Ausstellung 1933 und der deutschen Woche in Köln. Ansprachen: Oberbürgermeister Dr. Riesen; Herzog Albrecht von Mecklenburg; Oberpräsident Freiherr von Lüninck; Reichsminister Hermann Goering.

12.30—12.50: Schallplattenkonzert.

12.50: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf, Solistin: Evelyn Wendorf-Fecht (Alt), Begleitung: Grape. 1. Ouverture zur Operette „Eine Nacht in Venedig" von Strauß. 2. Ein Fest in Aranjuez, spanische Fantasie von Demerssemann 3. a) Frühlingstraum, b) Nähe des Geliebten von Schubert. c) In der Ferne, d) Der Nußbaum von Schumann. Evelyn Wendorf-Fecht. 4. Streifzug durch Suppes Bühnenwerke von Rhode. 5. Holländischer Bauern-Festwalzer von Schouten. 6. Rhapsodie h-moll von Hartung. 7. Humoristische Variationen über das Fuchslied „Was kommt dort von der Höh" von Suppe. 8. Die Wache zieht auf, Marsch-Potpourri von Kochmann.

Gegen 14.00: Mittagsmeldungen II.

14.35—15.25: Wochenend-Konzert.

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.

15.50—16.10: Kinderbastelstunde. Liesel Eckardt: Lustige Puppen aus Seidenpapier. Material: Bunte Seidenpapierreste, gebrauchte Streichhölzer, Wollfaden, Schere.

16.10—16.30: Englische Lesestunde. Oberstudienrat Prof. Hase.

16.30—17.45: Vesperkonzert. Kammerkonzert auf alten Instrumenten. Göhre-Wasowicz-Trio. Hilde Göhre (Cembalo), Werner Göhre (Violine und Viola d'amore), Phillipp Wasowicz (Viola da gamba).

17.50—18.10: Wanderungen in Rheinland und Westfalen Hermann Ritter (†): Im Bröltal.

18.10—18.30: Zeitfragen des deutschen Handwerks. Dr. H. Hampe: Handwerk und Berufswahl.

18.30—18.50: Grenz- und auslandsdeutsche Frauenarbeit. M. Coponi: Die deutsche Frau in Siebenbürgen.

18.45—19.00: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.

19.00—20.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Uebertragung aus Rhoydt: Zum Tag der Heimat. Rede des Herrn Reichsminister Dr. Goebbels aus seiner Vaterstadt.

20.00: Erste Abendmeldungen.

20.05—22.00: Lustiger Abend. Leitung: Neumann. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt. Harry Cobler, Franz W. Exner, Hans Jonen, Fritz Kuhl, Robert Nonnenbruch, Alfred Wagener u. a. m.

22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

22.45—24.00: Nachtmusik. Leitung Willy Steffen.



Christel Winkels
Georg Dornhausen
Gefr. d. 5. Fläl.-Komp. J. R. 14 Tübingen a./N.
Verlobte.
Neuß (Frankenstr. 51) Ostern 1933

Ihre Verlobung geben bekannt
Lisbeth Loevenich
Hans Schinken
Neuß
Münsterplatz 22 Further Str. 27
Ostern 1933

Statt Karten.
Maria Krosch
Karl Matheisen
Verlobte
Norf Ostern 1933 Neuß
Rheinstr. 7 Kirchstr. 19

Agnes von Lennep
Heinr. Möhlen jun.
Vorlobte
Kaiserswerth Neuß
Walburgiastr. 40 Jülicher Str. 27
Ostern 1933

Ihre VERLOBUNG geben bekannt
Ria Ey
Gustaaf Sauter
Neuß z. Z. Coburg
Hansastraße 2
Ostern 1933

Hubert Frings
Paula Frings
geb. Harnischmacher
VERMÄHLTE
Köln Ostern 1933 Neuss

Statt Karten.
Josefine Garny
Theo Schmitz
geben ihre Verlobung bekannt
Ostern 1933
Neuss a. Rhein Köln Braunsfeld
Markt 36 Christian-Gau-Str. 7

Hast Du ein Heim oder fängst Du eins an,
Bei **Heidbüchel** kauf Dein
Porzellan
Die gute Bezugsquelle für
Porzellan, Kristall und Glas
Neuß **Büchel 35-37**

Chr. Pet. Adolphs
Krefelder Straße
VERLOBTE
finden bei uns die größte Auswahl in Qualitätsmöbel zu zeitgemäßen Preisen.

Foto Apparate u. Zubehör — kaufen Sie nirgendwo besser und billiger als im Spezial - Fotohaus
H. Kleu Fernspr. 3527.

Wohnung, 10 Räume, in der Zentrale der Stadt (Markt 38) gelegen, ganz oder get. zu verm. Räume eignen sich für Büros, Anwälte, Aerzte und dergleichen. Weitere Auskunft erteilt der Eigentümer
Richard Kemperdick, Neuß, Telefon 3241.

Zu vermieten:

1. Etage
5 Zimmer m. a. Bequemlichk. u. Garten z. 1. od. 15. Mai zu vermieten.
Furtherstraße 197.

2-Zim.-Wohng.
in ruh. Hause, bill., per sof. zu vermiet.
Kaarst, Bahnstr. G 22

4 Z. Erdgeschoß oder **3 Z. 2. Stockw.**
im Stadtgartenviert. zum 1. Mai frei.
Näh. Deutschestr. 10.

Schwannstr. 28 Unterhaus, abgeschl. 5 R. u. Zubeh. zu verm. Bes. v. 10—12 Uhr. Näh.
Walterscheid, Düsseldorf, Bäckerstr. 5.

Kniestockwohnung
Neuß-Grimlinghausen 2 Zimmer, el. Licht, Wasser u. Cl. zu vermieten. Offert. unt. S 393 an die Exped.

2 Zimmer
evt. mit **Mansarde** an Einzel- od. 2 Personen per sofort zu vermieten.
Further Straße 37 I.

2. Etage
(abgeschl. a. Stadtg.) 5 Zimm. Küche Badezimm. u. Vorratsr.

1. und 2. Etage
(abgeschl. in d. Königstraße) zusammen 6 Z., Küche u. Mans. v. 1. Juni zu vermieten.
Angebote unter D 379 an die Exped. ds. Ztg.

Ladenlokal
Niederstraße 57 zu vermieten.
Näher.: bei Diplomkaufmann **Dr. Bodenheim, Neuß,** Kapitelstraße 51.

Ladenlokal
mit Einrichtung für Lebensmittelgeschäft und schöne **3-Zimmer-Wohnung** in bester Lage unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Offert. unt. O 391 an die Exped.

Ladenlokal
als Lager od. Büroräume mit Wohnung, 3 Zimm., Diele, Bad, Küche per sof. zu vermieten. Nähe Hauptpost. Off. u. K 360 an die Exp. d. Ztg.

Gr. Geschäftshaus
auf dem Lande, mit allen mod. Bequemlichkeiten, Bahnstat., Kirchdorf, sof. zu verkaufen. Offert. unt. U 20 an die Exped.

Miet-Gesuche:

3-4-Z.-Wohng.
zum 1. 5. oder später gesucht. Offert. unt. W 22 an die Exped.

Kinderloses Ehepaar sucht sofort
2 Zimmer
Off. u. B 21 a. d. E.

Jung. Ehepaar mit 1 Kind (9 J.) sucht
2—3 Zimmer
sich. Mietzahl. Off. unt. A 26 a. d. Exp.

Wer die große Einkäufe Möbelhaus bei Rud. vom Ludwig noch nicht besichtigt hat, versäume nicht, dies bald zu tun, denn niemals boten Sie eine so große Auswahl wohnenswerter Zimmereinrichtungen in moderner Ausführung sowie in klassischen Mustern

Alle Verlobten und Möbelkäufer

sollten sich diese günstige Einkaufsgelegenheit zu Nutze machen.

Rud. vom Ludwig
Neuß Möbel-Innendekoration Mowell





Filialen in **Neuss: Adolf-Hilter-Str. 34,** Telefon 3820
Neuss: Niederstrasse 75
Grevenbroich: Bahnstrasse 89

Eilt! Eilt!
Nächste Woche Freitag und Samstag Ziehung der **1. Klasse** der
Preuß.-Südd. Staatslott.
Lose 1/8 zu M. 5.-, 1/4 M. 10.-, 1/2 M. 20.-, 1/1 M. 40.-, noch zu haben bei
Meyer, Neuß, Niederstr. 61
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Fernspr. 5123 - Postscheckk. Köln 29566

Zur Frühjahrskur
Blutreinigungstee Mk. 1.00, und Gesundheitspillen Mk. 1.80, Marke Hilfschnell.
Adler-Apotheke am Bahnhof Neuß. Kostenlose Zustellung auf Fernruf 5257.

Größeres Ladenlokal
mit Nebenraum, in bester Lage an der Krefelder Str. zu verm. Anfragen unter M 387 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. erbet.

Lukrative Vertretung
Seitens sehr bekannter, renommierter Schokoladenfabrik für ihren
neuen konkurrenzüberlegenen
u. behördl. zugelass. Steckapparat an verkaufstüchtige, eingeführte Vertreter (spez. Wirte-, Kolonialw.-, Bäcker- und Tabakbranche) sofort zu vergeben. Meldung mit ausführl. Angabe über Branche, Arbeitsfeld, andere Firmenvertretg., bish. Verkaufserfolge unter L. 31, Stettin 10, postlagernd.

Katholiken! Versichert Euch (nur bei der ält. Versicherung gegr. 1895) **Volksversicherungsbank A.-G.** Geschäftsstelle Neuß, Hafenstraße 68 Ruf 3181.

Mathias Meyer
Dekorationsmalerei und Anstrich
Tückingstraße 40 Telefon 3566

A. Münchs & Co
Neuss Ruf 5195
Glashandlung
Glasschleiferei
Michaelstraße 56—58
Fensterglas, Gartenglas, Spiegelglas (Schaufenster)
Draht-, Roh- und Ornamentglas
sowie sämtl. **Ziergläser** zu billigsten Preisen

Pädagogium Dr. Halbach
Düsseldorf, Elisabethstr. 16, Ruf 15693
Schüler mit jetzt schwachen Leistungen werden durch unseren rein individuellen Unterricht die Lücken schnell beseitigen und den Verlust eines Jahres vermeiden. Daher ist
sofortige Umschulung
zu empfehlen. Hausarbeit unter Aufsicht und Anleitung der Lehrer. Religion, Schwimmen, Turnen, Musik.
Neue Sexta Ostern 1933
Abendgymnasium für Berufstätige. Langjährige beste Erfolge in sämtl. Prüfungen bis einschl. Abitur. Anmeld. für sämtl. Klassen Sexta bis Oberprima) ohne Aufnahmeprüf., tägl. v. 12-1 Uhr oder jederzeit nach tel. Verständigung
Der Direktor Dr. Halbach.

Städt. Handelsschule für Knaben, Neuß.
Zweijähriger Lehrgang. Beste Gelegenheit zur gründlichen Ausbildung für den Kaufmannsberuf. Anmeldungen, auch schriftliche, werden im Schulgebäude, Jostenallee 49/51, entgegengenommen. Die Aufnahmeprüfung findet am Freitag, dem 21. April, vorm. 9 Uhr statt; sie erstreckt sich auf Deutsch, Rechnen, Geschichte und Erdkunde. Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugnis vorzulegen.
Gemäß Ministerialerlaß wird den Schülern nach zweijährigem Besuche der Anstalt und Bestehen der Abschlußprüfung die mittlere Reife zuerkannt.
Der Direktor.

Höhere Landwirtschaftsschule Cleve.
Klassen: VI bis U II einschl. Abschl. Obersekundareife. Fremdsprache nur Französisch. Engl. wahlfrei. Wissenschaftliche und berufl. praktische Ausbildung. Aufnahme in alle Klassen. Aufnahme in U III auch nach 7 Volksschuljahren ohne fremdspr. Kenntnisse. Billige Pensionen. Anmeldungen u. Auskunft jederzeit. Der Studiendirektor: **Dr. Borchert.**

Kaufm. Privat-Schule HELFF
M. d. V. d. Pr.-Hdlssch.
Düsseldorf, Steinstr. 30 Ruf 13376.
April beg. geschl. **Kurse.** Einzelf. Anf. täglich.
Tages- und Abendun!- Prosp. kostenlos.

Homöopathie
Augendiagnose, Naturheilkunde
Heinr. Abram, Krefeld
Sprechst. Neuß, Kapitelstr. 67
Dienstags von 3—7 Uhr.
Alle schweren Erkrankungen, gefährliche Wucherungen, Geschwülste, Verhärtungen.

Nur Mönchalba „Monanton" Brünhuvikur
hilft schmerzstillend u. von innen heraus heilend bei **offenen Krampfadern, Flechten, Geschwüren u. Wunden jeder Art.** Viel. Dankschr. Erhältl. in Apoth., bestimmt in Neuß: **Marien-Apotheke,** Drusus-Erftstr. In Tropfen à RM. 1.75, u. 3.25

Sohlst Du selbst? Dann mach's wie jeder Kauf das gute **Trotu-Leder !!!** Und der Gummi-Absatz Leute ist besser, und viel dicker heute Trotzdem wie man im Fenster schaut, Sind alle Preise abgebaut. Lederhandlung **Kammerich** Niederwallstraße 33, Ecke Niederstraße.

Theater-Plan.
Rheinisches Städtebundtheater Neuß.
Samstag, 15. Apr., 16 Uhr. Jugendvorstellg **Robinson soll nicht sterben.**

Großes Haus Düsseldorf.
Samstag, 15. April. 20 Uhr **Im weißen Rößl.**
Sonntag, 16. April. 15.30 Uhr **Glückliche Reise.**
20 Uhr **Der Freischütz.**
Die Fledermaus
Montag, 17. April. 15.30 Uhr **Die Fledermaus.**
20 Uhr **Madame Butterfly**

Kleines Haus Düsseldorf.
Sonntag, 16. April. 20 Uhr **Der zerbrochene Krug. Der eingebildete Kranke.**
Montag, 17. April. 20 Uhr **Liselott.**

Deutsches Theater am Rhein Düsseldorf.
Sonntag, 16. April. 19.30 Uhr **Hafenlegende.**
Dienstag, 18. April. 20 Uhr **Hafenlegende.**

Landhaus
Nähe Neuß **zu mieten gesucht.** Off. u. C 28 a. d. E.

Beamtenfam. (3 Pers.) sucht z. 1. Juni schöne abgeschlossene
4-Zim.-Whg.
Ang. u. D 29 a. d. Zt.

Pension-Beamter
sucht zum 1. 9. 33 **Wohnung** von 6—7 Räumen, mögl. nahe kath. Kirche u. Bahn, am liebsten **Einfamilienhaus,** z. mieten.
Ang. m. Pr. u. C 378 an d. Geschftsst. d. Ztg.

Geld-Markt:

2000.- Mk.
1. Hypoth. v. Selbstgeber gesucht.
Off. u. E 30 a. d. Exp.

Stellen-Markt:

Aushilfskellner
für die Ostertage ges.
Carl Frauenrath,
Bergshäuschen.

Vertreter
eingeführt bei Heilkundigen, für einzigartige völlig neue Therapie gesucht.
Durovathie G. m. b. H. Leipzig C. 1.

Kaufleute Gewerbetreibende!
Bilanzsich. Kaufmann ordnet ihre Bücher. Gewinn- u. Verlustrechnung. Monatl. u. jährlich. Offert. unt. P 90 an die Exped.

Mädchen vom Lande, kath., nicht unter 22 Jahren, pers. im Haushalt, zu 2 Pers. sof. ges. Zu erfahr. i. d. Exp.

Suche für sof. ein braves, katholisches
Mädchen
(15jähr. v. Lb.) welches kinderlieb ist und alle Hausarb. mit verricht. muß. Vorstellen nachm. Wo sagt die Expd.

Engl. Unterricht
Konversation, Handelskorrespondenz u. Stenografie wird gründlich erteilt.
Off. u. B 27 a. d. E.

Orthop. Kursus
Gesundheitl. Turnen f. Kinder jed. Alters 2× wöchentl., monatl. 2,00 Mk. Anmeldung täglich.
Damengymnastik.
Helma Kerssenboom,
Neuß, Breitestr. 117.

Für Vereins-Festlichkeiten
aller Art, beziehen Sie Ihre
Drucksachen
am vorteilhaftesten durch die
Gesellschaft für Buchdruckerei Neuss